

Podzzer Zeitung.

Nr. 59

Sonnabend, den 28. Februar (12. März) 1904

41 Jahrgang

Redaction, Expedition und Annoncenaahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Post sendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareille oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kop. pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennig pro Nonpareille angenommen. — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.

Grosser Ausverkauf!

Vom 6. März n. St. ab findet im

Fabrik-Lager **J. Orłowski,**

Petrikauer Strasse № 86,

0396 8 4

grosser Ausverkauf zu Fabrikpreisen

in- und ausländischer Teppiche, Läufer, verschiedener Portieren, Plüschdecken und Servietten statt.

Die 39 jährige Erfahrung

und das bedeutende Assortiment des Tabaks in Blättern von hoher Qualität, erlaubt mir die Herren Raucher zu bitten, damit sie die

aussergewöhnlich wohlschmeckenden neuen Tabake

„Egipski“ von Rbl. 2.20 Kop. bis Rbl. 10 das Pf. „Arabski“ von Rbl. 1.12 K. bis 1.60 K. das Pf. mittel, höher mittel und stark mittel, höher mittel und stark in meinem Depot anzukaufen belieben.

TABAK-FABRIK

A. N. SZAPOSNIKOW
in Petersburg

0405 5 21

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

Der russisch-japanische Krieg. Neuheiten!

Die japanische Flotte.

Der russische Kreuzer „Warag“ im Kampfe mit der japanischen Flotte bei Tschumulpo.

Tägl. v. 10^{1/2} Uhr ab. Besondere Vorstellungen.



Kand. phil.

Deutscher, erfahrener Pädagoge, sucht zum 1. April Stellung als Hauslehrer in Familie. Off. unt. N. 1190 an die Centr. Annonc. Exp. L. & E. Metz & Co. Warschau erbeten. 04272 2

Waldestweben.

Wie königlich ist doch des Waldes Kleid! Lautropfen sind sein strahlendes Geschmeid, Zu seines Thrones Stufen ruht sich's weich, So, König Wald, du machst selbst Bettler reich, In deinen Hallen ist gar lustig wohnen, Ein traumhaft Lied raucht aus der Wäulde Kronen, Die Luft entschläft, und selbst der Friedelose Entschlummert sauft in deinem weichen Moos.

Friedrich Meißler.

Feuilleton.

Liebliche der Frauen.

Von **M. Drenberg.**

Es wird manchmal behauptet, einer Frau sei irgend ein Mann lieber als gar keiner. Es heißt ja sogar, wenn ein Mann sieben Buckel hätte, eine Frau fände er doch. Das mag schon seine Richtigkeit haben, denn es laufen ja genug Geizhalskandidaturen herum, die wohl nie in die Lage von König Drosselbaris Tochterlein kommen dürften. Aber diese sind nicht ausschlaggebend.

Die Meinung jener Frauen und Mädchen möchte man hören, denen die Subjugationen der Männerwelt etwas Alltägliches sind. Welcher Typ ist diesen mehr oder minder vermögenden Erbschaften der Liebste?

So leicht sind diese Fragen nicht zu beantworten, der „Schmuck“ ist eben zu verschieden, und es kommt auch sehr auf Charakter und Temperament der einzelnen Schönen an. Zum Beispiel wird eine wahrhaft gute Frau sich durchaus nicht selten von dem Zyniker, dem brutalen

Egoisten angezogen fühlen, vielleicht, weil überhaupt die Extreme sich berühren, vielleicht, weil in ihr der närrische Wahn lebt, sie könne durch den veredelnden Einfluß ihrer Liebe einen besseren Menschen aus ihm machen. Die treu veranlagte Frau liebt oft den leichtsinnigsten Don Juan und erträgt mit bewundernswerter Nachsicht seine vielen Schwächen. Andererseits kann man häufig die Beobachtung machen, daß eine Frau ohne sonderliche Prinzipien — man möchte nicht gern das Wortchen „schlecht“ anwenden, denn die Fehler eines schönen Weibes soll man nie anders als mit geschlossenen Augen betrachten — eine ausgesprochene Vorliebe für den sogenannten „guten Kerl“ bekennt. Sie kann ja nur einen Gemann brauchen, der ihr in allem den Willen tut, der gutmütig, duldsam, ansopferungsfreudig, freigebig und — blind in seinem Vertrauen ist. Ob wohl solche Musterexemplare überhaupt aufzutreiben sind?

Uebrigens werden wohl alle Frauen den antikerzeitigen, großmütigen Mann zu schätzen wissen, und mehr noch den, der es nie verläßt, ihnen ritterliche Aufmerksamkeiten zu erweisen, ihre Wünsche, selbst die geheimsten und extravagantesten zu erraten und zu erfüllen, der ihre Schwächen nicht beachtet und stets bereit ist, sie mit Zärtlichkeiten, Schmeicheleien und Geschenken zu überschütten. Im Gegensatz zu einem so einzig idealen Lebensgefährten ist der etwas kniderige, profane, kühl überlegende Mann dem schwachen Geschlecht geradezu verhaßt. Er mag sonst viele sehr gute Eigenschaften haben, die Durchschnittsfrau wird nichts Liebesswerthes an ihm finden.

„Ein Mann muß vor allem ein Mann sein!“ ist ein oft wiederholtes Diktum des Ewig-Weiblichen. Dieser delphische Ausspruch enthält eine große Wahrheit. Das Weib liebt den Mann am hingebendsten, der in jeder Beziehung das Gegenteil von ihr ist. Er muß wahrhaft männlich

in seinem Auftreten sein, nichts von weiblicher Jagdbarkeit und Geziertheit an sich haben und auf keinen Fall ein Atom von Feigheit zu erkennen geben. Je schoner und ängstlicher eine Frau ist, desto mehr imponiert ihr Unerschrockenheit und kühnes Vorgehen beim Mann. Wo sie unentschlossen schwankt, muß er sich energisch und resolut zeigen; wenn sie ein reserviertes Wesen zur Schau trägt, darf er getrost eine stürmische, leidenschaftliche Attacke riskieren, die in 99 von 100 Fällen eine freudige Kapitulation zur Folge haben wird. Frauen sind im Grunde alle mehr oder weniger leidenschaftlich. Und die Männer, die eine solche in einem Frauenherzen oft unter kalter, indifferenter Oberfläche lodernde Glut auszusuchen verstehen und ihr immer von neuem Nahrung zuführen, werden selten Ursache haben, über Launenhaftigkeit bei ihrer „besseren Hälfte“ oder gar über deren Wankelmuth und Untreue zu klagen. Es sind doch in der Regel nur die von ihren Gemännern betrogenen und vernachlässigten Frauen und jene, die in dem Lebenspartner das nicht fanden, was sie suchten, bei denen im wenig schlimmen Falle die zärtliche Liebe einer müden Gleichgültigkeit weicht. Ist die Frau noch jung, lebenslustig und begehrenswert, so konzentrieren sich ihre heißen Gefühle eben auf einen anderen Gegenstand, nach dem sie oft gar nicht einmal lange zu suchen braucht, denn ein „unverstandenes“ oder vom Gemahl hintergangenes junges Weib wird von andern Männern gewöhnlich sehr gern getrostet. Nur zu häufig ist der Mann, auch der nicht untrene, selbst daran schuld, wenn seine Frau sich von ihm abwendet.

Im allgemeinen wird das schwache Geschlecht wohl ebenfalls von äußeren Vorzügen bestochen wie das starke. Jedem weiblichen Wesen dürfte auch der gut gefleidete Mann mit gepflegtem Haar und Bart und tadellos gehaltenen Fingerringeln weit eher Liebe einflößen als der Bewerber, der einen saloppen Eindruck macht. Doch das

Erhöhung der Preise. Die Preise für Gebrauchartikel sind um 25—100% gestiegen. Besonders gestiegen ist der Zuckerpreis, von 18 auf 30 Kop. pro Pfund. Die Zuckervorräte in den Magazinen schumpfen zusammen. Dieser Mangel erklärt sich durch das Zurückbleiben eines Dampfers an „Rust und Albers“ in Port Arthur.

Port Arthur. Auf der Flucht. Diese Schilderung stammt von einer Dame, die auf das Anraten ihres Mannes am Tage nach dem ersten Bombardement auf Port Arthur die Stadt verließ, um nach dem Europäischen Ausland zurückzukehren. Die Dame erzählt: Unter dem Donner der Festungsgeschütze und des feindlichen Geschwaders begab ich mich am Morgen des 9. Februar auf den Bahnhof. Auf eine entsprechende Frage teilte mir der Eisenbahntaffler mit, daß ich nur Bilette dritter oder erster Klasse erhalten könne. Ich nahm für teures Geld ein Bilette erster Klasse und schätzte mich schließlich glücklich, in einem Waggon dritter Klasse des überfüllten Zuges Platz zu finden. Die drei Tage währende Reise nach Chabin vermag ich nicht zu beschreiben. Auch nicht eine Minute habe ich in diesen Tagen schlafen können. Da schon in Port Arthur mehr Bilette verkauft worden waren, als Plätze vorhanden waren, mußte man froh sein, wenn man ein Plätzchen zum Hinsetzen seines Reisefoffers fand und sich darauf setzen konnte. Die Stimmung der Reisenden war krankhaft erregt, jeder Pfiff der Lokomotive wurde als ein Alarmsignal aufgefaßt, jeden Augenblick befürchteten die überreizten Passagiere einen Chuchusenüberfall, eine Zugentgleisung oder eine Explosion. Es kurrterten die haarsträubendsten Gerüchte; niemand wußte, woher sie kamen, sie waren aber da und legten sich wie ein Alldruck auf die Gemüter. Auf der Station Mangalin wollte ich in den Expresszug übergehen, doch konnte ich meine Absicht nicht ausführen, weil die Plätze schon vorher alle belegt waren.

Ich sah mich daher gezwungen, mit einem Bilette erster Klasse meine Reise bis Chabin in der dritten Klasse fortzusetzen. Charakteristisch für meine Stimmung ist der Umstand, daß ich auch nicht die leiseste Absicht hatte, Beschwerde zu führen — ich schätzte mich glücklich, nicht zu Fuß gehen zu müssen. In Chabin gelang es mir in einen anderen Zug zu kommen, und zwar in einen Waggon erster Klasse. Obgleich der Zug unter Bedeckung fuhr und man auf der ganzen Strecke in kurzen Abständen Wachtposten bemerken konnte, verließ uns keinen Moment die Angst, von Chuchusen überfallen zu werden. Erst auf der Station Mandshuria atmeten wir unter dem Gefühl, in „Rußland“ zu sein, erleichtert auf. Nach einer Zollbestätigung ging es weiter der Heimat zu. Als wir nach etwa zweiwöchiger Fahrt ohne Unfall den Baikalsee erreichten, empfanden wir es als Wohltat, die engen,

steht unbedingt fest, daß ein Mann von leidenschaftlichem Temperament und überzeugender Beredsamkeit nichts weniger als schön, jung oder elegant zu sein braucht, um den schneidigsten Adonis, wenn dieser nicht über feurige Empfindung und gewandte Liebesprache verfügt, aus dem Felde zu schlagen. Schrieb doch der berühmte englische Maler Willie, der trotz seiner Häßlichkeit als erklärter Liebling der Damen galt, einst an Lord Townshend: „Gure Lordchaft gehören zu den schönsten Männern des Königreichs, und ich bin der Häßlichste einer. Doch geben Sie mir nur eine halbe Stunde Vorsprung, und ich werde Sie bei jeder schönen Frau, die Sie in Vorschlag bringen mögen, ohne den geringsten Zweifel am Erfolge ausstechen.“ Diese seltsame Herausforderung zeugte von Selbstherrlichkeit und unbegrenztem Vertrauen in die eigene Unwiderstlichkeit, doch David Willie kannte die Frauen, und ihm war kein Weib begegnet, das gegen geistreiche Schmeicheleien und leidenschaftliche Liebeserklärungen immern gewesen wäre.

Gemüß wird kein echtes Weib unempfindlich sein für ritterliche Aufmerksamkeiten. Selbst von Männern, die ihr im höchsten Grade gleichgültig oder gar unympathisch sind, dürfte jede Frau eine ihr erwiesene besondere Galanterie stets erfreuen, zum mindesten aber angenehm berühren. Kommen diese zarten Artigkeiten aber von dem Auserwählten ihres Herzens, so fühlt sie sich geradezu beseligt und schätzt sie auch noch außerordentlich hoch, wenn der Mann bereits seit Dezenenien ihr Gatte ist. Die Herren Gemänner ahnen überhaupt nicht, wie sehr sie die Stimmung des lieben Weibchens und somit das häusliche Barometer im allgemeinen durch unbedenkende Kleinigkeiten zum Bösen oder Guten beeinflussen können. Ein in der Eile vergessener Nieu-Kuß mag die winzige Ursache zu einem heiligen Gewittersturm abgeben, der erst langsam mit dräuendem Gewölk heranzieht und sich schließlich mit furcht-

stüßigen Waggons verlassen zu können und die Schlitten zur Ueberfahrt über den See besteigen zu dürfen. Das Wetter war prachtvoll; abseits die Temperatur auf — 30 Grad R. gesunken war, fühlten wir nicht die Kälte. Es herrschte absolute Windstille, und die grenzenlose, schneebedeckte Eisfläche, auf welche die Sonnenstrahlen fielen, bot einen Anblick von überwältigender Großartigkeit. Auf der Mitte des Sees befindet sich ein relativ gutes Restaurant; dort hatten wir nach zwei Wochen zum erstenmal Gelegenheit, eine regelrechte Mahlzeit einzunehmen. Was die meisten Stationen der Mandchurischen Bahn anbetrifft, so war es fast unmöglich, dort genießbare Speisen zu erlangen. Unterwegs begegneten wir alle zwei bis drei Stunden langen Militärzügen, die überall wo sie hielten, die vorhandenen Lebensmittel bis auf den letzten Bissen vorzogen. Auf einer Station habe ich folgende Szene erlebt, für deren Wahrheit ich mich verbürge. Ein Herr tritt eilig an das Büfett, weist auf ein Stück Käse im Werte von höchstens 15 Kop. und bittet es einzupacken. Für den Käse verlangte der Büfettier 1 Rubel, der ihm ohne Zögern vom Herrn beilligt wurde; als ersterer nun sah, daß seine maßlose Forderung sofort ohne Einwand erfüllt wurde, zögerte er den Käse anzuliefern und verlangte 2 Rub. Der Passagier erklärte sich nun auch damit zufrieden, doch als er die verlangten 2 Rub. auf den Tisch legte, hatte der Büfettier die Frechheit 3 Rub. zu beanspruchen. Vergerlich warf der Passagier einen grünen Schein auf den Tisch, ergreift den Käse und kehrt in den Zug zurück. In Berücksichtigung solcher und ähnlicher Zustände können Sie sich denken, mit welchem Hochgenuss wir im Baikals-Restaurant eine treffliche Suppe, guten Braten und leidlichen Kaffee uns schmecken ließen. Nachdem wir uns gefärdet und erschöpft hatten, erschien uns der Rest der Fahrt über den Baikals wie eine angenehme Spozierfahrt. Als wir in Sektak eintrafen, hatte sich auf dem Perron eine so riesige Menschenmenge versammelt, daß wir nur mit größter Mühe unsere Waggons zu verlassen vermochten. In Sektak erfuhren wir, daß wir die Nacht bis zum Abgange des für uns bestimmten Zuges auf dem Bahnhofe bleiben mußten. Trotzdem wir davor gewarnt wurden, begaben wir uns über den Fluß in die Stadt; obgleich wir in zwölf Gasthäusern waren, fanden wir nirgends ein freies Plätzchen. — So gewaltige Dimensionen hatte infolge des Krieges der Verkehr in der sonst so stillen Stadt angenommen. Weiläufig will ich bemerken, daß man von jedem Begegnenden die haarsträubendsten Berichte über angebliche erschütternde Vorkommnisse im Fernen Osten anhören mußte. Der Klatsch hatte ganz ungläubliche Dimensionen angenommen; jedermann erkannte das und ließ sich doch in den Bann dieser Schauerreden zwingen. Erst als wir in Woskoi ankamen, bekamen wir vernünftige Bemerkungen über den Krieg zu hören; erst dort verspürten wir jene erste Zuversicht, von der alle vernünftigen Russen erfüllt sind.

Aus der russischen Presse.

— Zum Bombardement von Wladivostok schreibt die „Rus“:
 „Es ist sehr charakteristisch, daß unsere Batterien nicht geantwortet haben; dank diesem Umstande haben sie ihre Lage nicht verraten und ihre Schiffe gespart, die außerdem auf eine so große Entfernung und bei kleinen, beweglichen Zielen nicht sicher genug sein konnten.“
 Der Erfolg der Gegner sei sehr gering, ihr

barer Festigkeit entlaßt. So, es gibt Frauen, die brüht genug sind, in einer so geringfügigen ehelichen Unterlassungssünde schon den „Anfang vom Ende“ zu erblicken, und sich darob heimlich halbtot grämen. Mit frohen Augen dagegen sieht die Frau in die Welt, die von ihrem Gatten auch noch lange nach den Stitterweihen mit kleinen Zärtlichkeiten bedacht und nicht schlichtweg bei ihrem Vorname ohne Diminutiv oder gar „Frau“ gerufen wird. Und wenn sie keine allzu fühl empfindende, egoistische Natur ist, dürfte sie den Mann dafür in jeder Beziehung verzeihen und verzeihen. Das Weibliche ist eben mit wenigen Ausnahmen sensibel und sentimental, und je mehr ein Gatte auf diese nicht ganz und gar unwürdigen Schwächen Rücksicht nimmt, desto inniger und treuer wird er geliebt.
 Ohne Frage bewundert jede Frau Mut, Entschlossenheit und heldenhafte Selbstverleugnung am Mann, doch mehr lieben wird sie ihn, wenn er nicht immer und bei allen Gelegenheiten das Heroische herauskehrt. Sobald er einmal oder wiederholt bewiesen hat, daß er ein ganzer Mann ist, kann er sich in geeigneter Situation auch schwach und widerstandslos zeigen, er wird in einem solchen Moment das Herz des von ihm geliebten Weibes, falls es ihm noch nicht gehört, im Sturm erobern. Die Frauen sind geborene Trösterinnen und werden den Mann, der mal in einem Kammer ihr herzlichstes Mitgefühl in Anspruch genommen und ihren Trost gebraucht hat, erst von ganzer, heißer Seele lieben.
 Hohe Intelligenz, Schlagfertigkeit, Geist und Witz werden nie verfehlen, auf eine Frau mit hellem Verstand Eindruck zu machen. Im allgemeinen aber erwecken die mit glänzenden Vorzügen des Geistes ausgestatteten Männer selten eine sehr tiefe, hingebungsvolle Leidenschaft. Eben-
 wenig vermögen besonders geistreiche Frauen

Vorrat an Geschossen aber sei stark vermindert: auf jedes große Geschütz der Japaner kämen 60—90 Geschosse.
 Ähnlich wieilen die „Nowosti“, die außerdem nach aus dem Wostokschy Westnik“ folgende auf die Festung Wladivostok bezügliche Bemerkung abdrucken:
 „Wir alle wissen und sehen, von welchen Festungswerten Wladivostok jetzt umgeben ist, und können davon überzeugt sein, daß es nun ein Bollwerk bildet, das selbst einer regelrechten Belagerung durch den geschicktesten und zivilisiertesten Feind einige Jahre hindurch standhalten könnte.“
 Wenn auch einige Teile der Stadt dem feindlichen Feuer mehr ausgesetzt sind als die anderen, so folgt daraus noch nicht, daß die Beschädigung der Stadt einen einigermaßen ernstlichen Schaden zufügen könnte.“
 „Diese Worte“, bemerken die „Nowosti“, „sind durch das Bombardement vom 6. März bestätigt worden.“
 Die „Now B.“ bemerkt:
 „Nach der Begleitung von Transportschiffen zu irgen, welchen Punkten der Ostsee Korak ist das japanische Geschwader zu Rekonstruktionszwecken bis Wladivostok hinaufgefahren an hat vielleicht die Hoffnung gehabt unser Kreuzergeschwader zu überfallen und in dem engen Kanal, der von den Eisbrechern durchs Eis zur Abode von Wladivostok gebahrt worden ist, zusammenzurücken. Die japanischen Torpedoboote waren bereit, lagen bei den Inseln im Hinterhalt.“
 Aus London lößt sich die „Nowoje Wremja“ telegraphieren, daß die große Demonstration auf dem Sahresbankett der Gesellschaft aller Mitglieder der französischen Armee unter Vorherrschaft des Kriegsministers und in Anwesenheit des Präsidenten der Republik — Absendung eines Wunsches für den Sieg der russischen Waffen — auf die englischen Japanophilen niederschmetternd gewirkt hat. Selbst der Ton der „Times“ sei zurückhaltender geworden.
 Zu Tokio hat am Donnerstag, wie der „Nowoje Wremja“ telegraphiert wird, auch ein Bankett stattgefunden und zwar zu Ehren der amerikanischen Kriegskorrespondenten. Der Gehilfe des Ministers des Auswärtigen dankte dem amerikanischen Volk für seine Unterstützung, welche es bis jetzt Japan immer erwiesen habe und erklärte, daß Japan in Zukunft auf eine noch aktivere Anteilnahme seitens der Vereinigten Staaten hoffe. — Karins antwortete in einem Interview über die Neutralität Chinas, er denke nicht, daß China den Anstoß beuge, Rußland anzuweisen. Obgleich ein gewisser Teil der Chinesen Feindschaft gegen Rußland hege, so unterschieden im allgemeinen die Chinesen die Russen nicht von den übrigen Europäern. Ein Zusammenstoß mit Rußland würde China zu einer feindlichen Aktion auch gegen die übrigen Europäer führen, was eine Zerstückelung Chinas hervorrufen könnte.
 — In dem Wiener ruffophoben Blatte „Die Zeit“ ist kürzlich ein feierlicher Sieg der Albanesen über die russische Diplomatie verkündet worden, da der Sultan erklärt habe, daß gewisse Bezirke der Albanesen von den Reformen zeitweilig ausgeschlossen bleiben sollen. Gleichzeitig wird Rußland getadelt, daß es die Reformen nicht auch auf das Vilajet von Adrianopel ausgedehnt habe, weil dieses für Rußland die Rolle eines Lores zum Bordenen nach Konstantinopel spielen solle. Der Zweck eines solchen Artikels sei, sagt die „Rus“, Bulgarien gegen Rußland mißtränisch zu machen und in Serbien die Vorstellung zu erwecken, daß Rußland die slavischen Interessen in Albanien preisgebe. Zu dauernde, innige Liebe einzufloßen. Man bewundert diese schimmernden Gestirne am Lebenshimmel, doch man verzehrt sich nicht in Sehnsucht nach ihnen. Weit eher als ein großer Denker und Gelehrter, der für wichtige Liebesstände keinen Platz und kein Verständnis hat, wird ein ziemlich geistloser Mann, wenn er nur versteht, lebenswürdig, zärtlich und rücksichtsvoll zu sein, selbst von einer klugen Frau wahrgenommen und geliebt.
 Obwohl es sicher keiner Frau behagt, wenn der Mann als „Topfgucker“ im Haushalt figuriert, und auch die meisten Frauen gar nicht sonderlich entzückt sein dürften, beim Gatten allerlei häusliche Talente zu entdecken, die ihn beinahe zum „Mädchen für alles“ qualifizieren, steht doch der sogenannte solide Gemann in höchster Gunst beim zarten Geschlecht. Jedes Mädchen, das selber nicht für ein Restaurant- und Bummelleben schwärmt, wird sich einen Gemahl wünschen, dem eine traute Hauslichkeit über alles geht. Der idealste Gatte ist zweifellos der Mann, der nie um eine Schmeichelei verlegen ist, der es stets mit Wohlgefallen bemerkt, wenn sein Weibchen sich in neuer Toilette präsentiert, und auch nicht murren, wenn es ans Bezahlen geht, der nie seine Bräutigamsallüren ablegt (vorausgesetzt, daß er als angehender Gemann besonders aufmerksam und zärtlich war), der es ab und zu nicht verdammt, seine Gattin als musterhafte Hausfrau hinzustellen, und ihr durch mancherlei Kleinigkeiten zeigt, wie sehr er für ihren Komfort und ihr Wohlbefinden besorgt ist, und der wie müde wird, ihr unter vier Augen zu versichern, wie es so rührend in den schönen Burgenkleide heißt: „Ich liebe dich immer, ich liebe dich heut und werde dich lieben in Ewigkeit.“

Nichtigstellung der Sachlage führt die „Rus“ folgendes an:
 1. Rußland hat nicht nur auf der Ausschließung des Adrianopeler Vilajets aus dem Reformprogramm bestanden, sondern gleich Oesterreich-Ungarn diese Frage überhaupt nicht ange-regt. Als das Reformprojekt aufgestellt wurde, war im Vilajet von Adrianopel alles ruhig, und deshalb wurde dasselbe auch nicht in Betracht gezogen. Als später in demselben Wirren ausbrachen, so war es unabweisbar, dieselbe sofort in das reformierende Gebiet einzubeziehen, weil dies gleichbedeutend mit der Erteilung einer Prämie für den Aufstand gewesen wäre.
 2. Rußland hat niemals Reformen in den Bezirken der reformierenden Vilajets gewünscht, wo die Bevölkerung eine ausschließlich albanische ist. Man man in diesen Bezirken im vorigen Jahr Reformen einzuführen begann, so war dies der Wunsch des Sultans, welcher die Reformen noch weiter auf die rein albanischen Vilajets Ektari und Sanini ausbreiten wollte.
 3. Dagegen hat Rußland wirklich auf Reformen und auf ihrer strengen Kontrolle in den Bezirken bestanden, in denen sich außer den Albanesen eine slavische Bevölkerung vorfindet. An diesem Gesichtspunkt hält Rußland auch jetzt mit unveränderter Entschiedenheit fest. Die Reformen in Albanien sind nicht für die Albanesen, die sie nicht wünschen, sondern für die Serben, und werden dort, wo solche leben, um jeden Preis durchgeführt werden.
 Wenn sich zuguterletzt ein Mittel findet, gleichzeitig Serben wie Albanesen zufrieden zu stellen, so wird Rußland sich in keinem Falle für bester halten, da das von ihm verfolgte Ziel, die christliche Bevölkerung zu pacifizieren und zu sichern, erreicht sein wird. Wenn man von irgend einer Niederlage sprechen kann, so sind die für beste zu erachten, denen beifällige Wirren in Albanien und Gährungen der Albanesen zuzufügen kommen. Die Albanesen werden endlich selbst begreifen, was sie Rußland verdanken, wenn es bekannt wird, was dieses getan hat, um von dem Herde der Wirren allen Brennstoff zu entfernen, den anzuhäufen sich bis jetzt leider immer Liebhaber gefunden haben.“

Rußland.

Deutsches Reich.
 Reichstagsdiäten und das Jesuitengefeg.
 Die Bewilligung von Reichstagsdiäten steht, wenn man einer Nachricht der nationalliberalen Korrespondenz glauben schenken darf, unmittelbar bevor. Das offizielle Organ der nationalliberalen Partei schreibt:
 „Es darf als sicher angenommen werden, daß es dem Reichskanzler gelungen sei, den Widerstand gegen die Gewährung von Diäten, der am maßgebenden Stellen bestand, zu überwinden. Dem Reichstage wird in nächster Zeit eine entsprechende Vorlage zugehen.“
 Der inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt die Nachricht nicht denn daß es ohne Diäten im Reichstag nicht mehr geht, das muß allgemach auch dem energiegeltesten Gegner der Diäten klar geworden sein. Aber wie oft geschieht es, daß das durch die Logik und den Zwang der Tatsachen Begründete nicht Ereignis wird! Also nur keine Aufregung wegen der trohen Botchaft der nationalberalen Korrespondenz.
 — Die Aufhebung des § 2 des Jesuitengefeges ist beschlossen. Eine amtliche Mitteilung besagt:
 „Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem von Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Paragraphen 2 des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 (Reichsgesetzblatt S. 253) zugestimmt.“
 Die Nachricht wird im Zentrum große Be-nugnung bei denjenigen Parteien, die sich speziell die Verteidigung der evangelisch-kirchlichen Interessen zur Aufgabe machen, dagegen einen neuen Sturm der Enttäuschung hervorrufen.
 Oesterreich-Ungarn.
 Die Ruthenen und das Deutschum.
 Die rutenische Parteileitung in Galizien hatte den Beschluß gefaßt, die Einführung des deutschen Unterrichtes in den galizischen Volksschulen zu fordern. Darob große Entrüstung bei den Tschechen. Diese befehlt nun daß in Lemberg erscheinende rutenische Blatt „Swo ooda“ also:
 „Die Tschechen sind rings vom deutschen Meere umgeben und werden wahrscheinlich in diesen Fluten untergehen müssen. Ihr Haß gegen die Deutschen und die deutsche Sprache ist ohnmächtig und es wird ihnen wenig nützen, daß sie in dieser Frage die Lataten der Polen sind. Gerade die Tschechen sollten es am besten be-reiten, warum wir die deutsche Sprache lernen wollen, denn ihre ganze Kultur haben die Tschechen der deutschen Sprache zu verdanken, ohne deren Kenntnis das tschechische Volk auf derselben niedrigen Kulturstufe stände wie die afrikanischen Hottentotten. — Wir Ruthenen müssen überdies auch noch die wichtige Tatsache anerkennen, daß unser Volk die Gnade der polnischen Herren nicht mehr braucht, seit Deutschland unseren arbeitenden Händen die Laxe geöff-net hat und der rutenische landwirtschaftliche Arbeiter dort nicht nur reichliche Bezahlung, sondern auch eine menschenwürdige Behandlung findet.“
 Deutschfeindliche Tumulte in Prag.
 Gestern Abend eroberten die Demonstrationen gegen die deutschen Studenten in Prag erst gegen elf Uhr. Der

Wibel, welcher von Herren in Zylindern dirigiert wurde, fand sich zu vielen Laufenden ein und sammelte sich, so oft er zerstreut wurde, immer wieder. Er begann immer mit dem festen Umringen und Zusammenbrücken einer kleinen Schar deutscher Studenten, die von den Polizisten hauptsächlich aus der Menge herausgehoben werden mußten. Abordnungen der Menge demonstrieren vor dem deutschen Theater, wo Rainz gestrickte. Man war das Erscheinen von jungen Mädchen, die mit tschechischen Bändern geschmückt, am Arm tschechischer Studenten marschierten und die deutschen Studenten am frechten provozieren. In Wien hat die slavische Studentenchaft gegen die Kundgebung des Rektors Echerich protestiert, durch welche sie sich tief verletzt fühlte. Wegen der in der Studentenchaft herrschenden Erregung hat sich der Rektor veranlaßt gesehen, die Universität bis auf weiteres zu schließen. Vorlesungen finden nicht statt. Die für heute angesetzten Promotionen sind verschoben worden.
 Tiszas Sieg!
 Im letzten Moment erklärte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Obstruktionsliste, daß sie den Kampf gegen die Rekruten-vortage einstellen würden, falls die Regierung den Antrag auf Abänderung der Hausordnung zurückziehe. Graf Tisza sagte dies gegen die Garantie der gesamten Opposition, daß sie der Rekruten-vortage kein Hindernis bereiten werde, zu. Da diese Garantie gegeben wurde, wird die Rekruten-vortage morgen verhandelt und auch angenommen werden.
 Osmanisches Reich.
 Der Sultan und die Albanesen.
 Aus Mitrovica wird gemeldet, daß Schemsi-Pascha vom Kommando der dortigen 18. Nizam-Division entzogen und die Division vorläufig dem Kommando der 5. Nizam-Division in Uesküb unterstellt wurde. Damit wurde eine Forderung der albanesischen Unzufriedenen, welche zu Schemsi-Pascha in einem Verhältnis der Blutrache standen, erfüllt. Wegen der übrigen Forderungen betreffend die Abschaffung der Steuer, sowie die Verwendung türkischer Gerichtsbeamten usw. finden Unterhandlungen statt. Die Verbindung zwischen Ipek und Djakowa ist noch unterbrochen, dagegen mit Mitrovica bereits offen. Schemsi-Pascha befindet sich derzeit noch in Djakowa.
 Britisches Reich.
 Folgen der Russenfeindlichkeit.
 Je spärlicher die Nachrichten aus dem fernem Osten eintreffen, desto mehr beschäftigt man sich hier mit der internationalen politischen Lage, und man kann wohl hinzufügen, desto größer wird die Sorge um die nächste Zukunft und um die Folgen, die dieser Krieg eventuell noch haben kann. Man hat hier zuerst die Hezerei der englischen Presse gegen Rußland als etwas ganz Selbstverständliches angesehen, und man ist ja auch tatsächlich nachgerade daran gewöhnt, aber nach und nach ist man doch zu der Besichtigung gekommen, daß diese Hezerei einmal ein böses Ende nehmen könne. Bezeichnend ist, was der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“, der bekanntlich die besten Verbindungen hat, heute darüber sagt; er spricht von einem Brief, den ein einflussreiches Mitglied der englischen Kolonie in Petersburg hierher geschrieben hat, und in dem gesagt wird, daß die Stimmung in der russischen Hauptstadt zu den allererztesten Bedenken Anlaß gebe. Danach könne momentan in Rußland nichts populärer sein als ein Krieg mit Großbritannien: die Kriegspartei arbeite mit allem Eifer auf einen solchen hin. Die Sache sei jetzt schon so weit gekommen, daß man in Petersburg die Mitglieder der britischen Botschaft einfach boykottiert habe. Der Schreiber dieses Briefes schreibt einen großen Teil der Schuld den Leitartikeln der „Times“ zu, und der Korrespondent des „Manchester Guardian“ fügt hinzu, das Schlimmste bei der Sache sei, daß die „Times“ tatsächlich eine Ursache zu solchen Hezereien habe, es sei denn, daß man sich in der Redaktion des Blattes noch immer ärgere, weil die russische Regierung vor einigen Monaten den Korrespondenten der „Times“ in Petersburg ausgewies. Nebenbei ist der Ton der Leitartikel der „Times“ in der letzten Zeit ruhiger geworden, offenbar ein Zeichen, daß man in der Redaktion selbst eingesehen hat, daß man zu weit gegangen war, oder daß das Blatt von dem auswärtigen Amt einen freundschaftlichen Wink erhielt.
 Ueber Englands Agitation gegen Rußland wird noch gemeldet: Die Städte Seftland und Chorof-jais (Purken) seien mit englischen Geheimagenten angefüllt, die wissenschaftlich falsche Nachrichten über japanische Siege verbreiten. Infolgedessen verbreitet der Direktor der russischen Bank in Teheran alle amtlichen russischen Depeschen in persischer Sprache.
 Spanien.
 Hungersnot im ganzen Lande. — Unruhen.
 Die wiederholten Straßenunruhen in Valladolid, von denen wir in den letzten Tagen berichtet haben, geben dem in den Parlamenten arg bedrängten Ministerium Maura den willkommenen Anlaß, die Notwendigkeit des gegenwärtigen Irrsinnigen, die Verfassung nicht achtenden Regiments vor den maßgebenden Personen darzutun. Zum Ueberfluß will die Polizei in Barcelona wieder einmal Vorbereitungen zu einem anarchistischen Komplott entdeckt haben. Grund genug, um der zunehmenden liberalen und republikanischen Opposition zum Trost an der bisher beliebten schafften Tonart in der inneren Verwaltung festzuhalten. In Valladolid scheint es allerdings toll genug zergehen zu sein. Ein Telegramm meldet:
 Bei den gestrigen Volksaufständen in Valladolid schlug die Menge, nachdem die Waffenläden geplündert waren, die Polizei und Gendarmen in die Flucht und war dann stundenlang Herrin der

Stadt. Offiziös verlanget, Anarchisten und Republikaner seien bei diesen Vorgängen mit im Spiel. Ein Regiment Soldaten intervenierte später. Hunderte von Schüssen wurden geschossen, ein Krabe getötet, zahllose Personen verwundet. Die Anführer trugen die Leiche des erschossenen Kraben in den Straßen herum, bis die Polizei diesem Schauspiel ein Ende machte. Schließlich löste ein starker Regen die Massen auf. Die Gärung in der Stadt ist ungeheuer. Als Ursache dieser Unruhen darf man wohl die Hungernot betrachten, die in ganz Spanien herrscht.

Um den Nachlaß der belgischen Königin.

Brüssel, 9. März.

Der Zudrang ist heute ungeheuer stark. Senator Wiener als Vertreter des belgischen Königs fuhr in seinem Maidoyer fort: Es handelte sich in der Sache nicht um ein Privatrecht, sondern um ein höheres Recht. Es handelte sich um einen internationalen politischen Akt von Gesetzeskraft. Heute wolle der Redner davon absehen, die Behauptungen der Gegner zu widerlegen. Er versucht in längeren theoretischen Ausführungen das Zutreffen der Regel „locus regit actum“ darzutun. Bezüglich der Wichtigkeit der notariellen Beglaubigung erwähnt Redner, daß es Länder gibt, wo keine Notare vorhanden sind, wie in Amerika, in den deutschen Kantonen der Schweiz und auch in Oesterreich bis zum Jahre 1871. Es entspreche nicht unserem Jahrhundert, sich auf den Standpunkt juristischer Geschwörung einer Ehegesehung zu stellen. Der Redner behauptet, daß im Jahre 1853 in Oesterreich kein Ehekontrakt notariell beglaubigt werden mußte. Wiener wendet sich gegen die Ueberschätzung der Bedeutung des Notariats im allgemeinen und betont, daß andere Beamte gleichfalls Authentizität verleihen können. Der Redner verliest einen Brief, den der hiesige österreichische Gesandte Graf Mary kürzlich an Baron Gossinet richtete. Dieser Brief spricht im Namen des Ministers des Aeußeren Goluchowski. Nach dem Brief ist der Gesandte beauftragt, mitzuteilen, daß Ehekontrakte für Oesterreich stets in Form diplomatischer Verträge geschlossen werden, insbesondere wenn der andere Teil königlichen Blutes ist; das Gleiche sei bei Kronprinz Rudolf der Fall gewesen. Der Redner sieht darin einen Beweis dafür, daß das internationale Recht in Anwendung kommt. Bezüglich der Abwesenheit der Unterschrift des Barons Muthengens auf dem Kontrakt weist Redner mit dem Tone der Enttäuschung juristisch, daß dieser Punkt die Gegenpartei nicht angeht. Als Staatsnotar fungierte nach Wiener Ansicht der Minister des Aeußeren Graf Schauenstein, neben dessen Unterschrift konnte nicht die eines geringeren Beamten kommen. Redner kommt zum Schlusse, daß der Ehevertrag gültig sei, und wendet sich gegen Details, insbesondere gegen die Formfehler, die bezüglich der Ratifizierungen vorgeworfen werden. Es liege die stärkste Stütze für die Gültigkeit der Ratifizierung vor, nämlich die Vollziehung des Vertrages. Der Redner meint, daß Paul Janson sich zu sehr von seinen Gefühlen gegenüber dem König leiten lasse.

Senator Wiener fährt dann fort, vielleicht übersetze er das Sachliche darüber. Schon die Bezeichnung plenipotentiäre gebe die Befugnis für die Rechtskraft der Unterschriften. Was den Einwand anlangt, daß Marie Henriette nicht ordnungsgemäß bei dem Abschluß vertreten gewesen sei, betont der Redner, daß überhaupt keine österreichische Staatsangehörige den Kontrakt zeichnen konnte, ehe sie 24 Jahre alt war, aber sie sollte nach des Redners Ansicht weder von ihrer Mutter noch dem Witwomund vertreten sein. Es sei dafür.

Das Statut des Hauses Oesterreich maßgebend, wonach der Kaiser die väterliche Gewalt über alle Mitglieder übe. Damals war Oesterreich eine absolute Monarchie. Dieses Recht des Kaisers sei nicht zweifelhaft. Oesterreich wurde erst 1867 eine konstitutionelle Monarchie. In dem Brief des Grafen Mary heißt es, daß der Kaiser laut Familienstatut die höchste Instanz für die Ehegesehung sei. Dies ist im Namen Goluchowski gesprochen. Das Statut existiert trotz des Einwandes der Gegenpartei, trotzdem sie es nicht gesehen hat. Vor 1867 galt das Hausgesetz von 1839 unbedingt. Der Redner kommt zum Schlusse. Der einzige Punkt, in dem er mit Janson übereinstimme, sei die Gleichheit aller vor dem belgischen Gesetz. Aber man habe unter Warten den häßlichen Angriff einer Tochter gegen ihren Vater verstecken wollen. Man wolle die vorzeitige Teilung der väterlichen Herrschaft. Man habe das Testament der Königin nur zur Stimmungsmaße verlesen. Was man vergaß, war, daß dieses Testament über 18 Monate unvollzogen blieb. Daran war der Widerstand der Conyays schuld. Die Königin hat testamentarisch über mehr verfügt, als sie hatte. Der König hat das Fehlende ersetzt. Aber man schmätzt ihn, die Gegenpartei wolle den König vor dieses Gericht ziehen. Es möge Recht sprechen.

De Jongh nimmt das Wort zur Replik: Für das Zivilrecht ist das fragliche Schriftstück nur ein Vorpiel. Ihm mußte erst der juristische Akt folgen. Die Vermögensfrage ist zweifellos ziviler Natur und kann nicht dem Personenrecht unterstehen. Wofür plädiert wurde, ist nichts als ein

Ueberbleibsel der alten Monarchien.

Ein politischer Vertrag, der die Vermögensbeziehungen zweier Gatten regelt. Es klingt an sich für juristische Ohren schlecht; schlimmer ist es mit den anderen Teilen der Beweisführung. Daß politische Verträge Gesetzeskraft haben, ist zweifellos, aber es bedürfte eines Beweises, daß ein solcher vorliegt. Dies zu prüfen, überschreitet die Kompetenz des Gerichtes nicht. Was ist ein Vertrag? Er ist eine Konvention zwischen Staaten. Wo aber ist in dem zweifelhaften Dokument die Intervention Belgiens oder Oesterreichs? Welche gegenseitigen Verpflichtungen sind sie eingegangen? Wenn er besagt, daß er die Beziehungen der Länder festigen solle, so ist dies eine Artigkeitformel, eine Verpflichtung ist es nicht. In der Renonziation könne ein politischer Charakter liegen, aber im Verträge nicht. Dieser unterstehe dem Gesetz. Gebräuche und Gewohnheiten mögen gelten, so lange niemand widerspricht. Er bezweifle garnicht, daß fürstliche Ehen einen politischen Charakter haben können, aber bezüglich eines Ehekontraktes sei ein Gesetz nötig; ein solches gibt es in Belgien nicht. Der jetzige Prozeß würde den Modus des Kontraktabschlusses bei fürstlichen Ehen ändern. De Jongh unterbricht um 12 Uhr sein Maidoyer.

Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

Weiteres zu dem Familiendrama in Pankow.

Berlin, 10 März.

Die Familientragödie in der Wollankstraße zu Pankow, bei der, wie wir berichtet haben, der Prokurist Brambach seine Frau, seinen zehn Jahre alten Sohn und dann sich selbst nach einem mißlungenem Vergiftungsversuch erschoss, weist in ihren äußeren Umständen und in ihren Motiven eine überraschende Ähnlichkeit mit der Morde- und Selbstmordaffäre der Familie Beske in der Wilhelmstraße auf. Wie dort haben auch im Falle Brambach der Hang zum Wohlleben und maßlose Verschwendungssucht die Katastrophe herbeigeführt. Wie dort setzte auch Brambach nach einem Zirkusbesuch und einem Gelage in seiner Wohnung seinem Leben und dem seiner Familienmitglieder ein Ziel. Theodor Brambach, der im Jahre 1842 zu Siegburg in der Rheinprovinz geboren wurde, war bis vor 15 Jahren als Geschäftsfreisender viel im Ausland tätig. In Brüssel lernte er damals die dort 1864 geborene Erzieherin Eva Miksell kennen, die mit ihm ein Liebesverhältnis einging und ihm vor zehn Jahren nach Berlin folgte. Dieser Vereinigung entsproß der zehn Jahre alte Knabe Theodor, ein überaus gewedter und sehr begabter Junge, der zuletzt die Quinta des Lising-Gymnasiums besuchte und überall wohlgehten war. Erst vor zwei Jahren ging Brambach mit seiner Geliebten die Ehe ein, mit der zugleich der Sohn legitimiert wurde. Das Ehepaar, das bis zu dem schrecklichen Ende im glücklichsten Einvernehmen lebte, bezog in der Wollankstraße 18 zu Pankow die aus sieben Zimmern bestehende erste Etage einer Villa zum Jahresmietpreis von 1600 Mark. Während sie früher keinen nennenswerten Aufwand getrieben hatten, lebten sie jetzt weit über ihre Verhältnisse hinaus. Von eingeweihter Seite wird die Wohnungseinrichtung auf 50,000 Mark geschätzt. Dazu gab B. als Freund von Altertümern viel Geld für Sammlungen und Karitäten aus. Mit seiner Gattin machte er kostspielige Festlichkeiten und große Reisen mit. Im übrigen aber zahlte er, soweit bisher bekannt ist, prompt und galt als ordnungsliebender und gewissenhafter Mensch. Ueberhaupt stand die Familie in einem guten Rufe. Dasselbe günstige Zeugnis wird dem Brambach auch von der Firma James Gnd und Straßer, Lederfabrik Altiengeseilschaft in der Drontheimer Straße 16, erteilt, wo er seit zwölf Jahren tätig war und zuletzt die Stelle eines Kollektivpraktikanten und Hauptkassierers bekleidete.

Die Firma bezeichnet ihn als einen außerordentlich pflichtgetreuen und gewissenhaften Beamten, und teilt mit, daß die Revision der von B. geführten Bücher und der Kasse bis zum gestrigen späten Abend nichts Belastendes für den Verstorbenen ergeben hat. Eine gewisse Niedergerichtigkeit bei ihm war in letzter Zeit seinen Freunden nicht entgangen, doch führten sie diese Erscheinung auf die Kränklichkeit seiner Frau zurück. Am Dienstagabend besuchte das Ehepaar mit seinem Sohne in scheinbar bester Stimmung eine Fiskusvorstellung und nahm dann um Mitternacht in der Wohnung größere Mengen von Moselwein, Sekt und Sherry zu sich. Als dann der Knabe sich niederlegte, und das Dienstmädchen Berta sich nach ihrem in einem höheren Stockwerk belegenen Zimmer begeben hatte, öffnete Brambach die Gashähne, um sich und die Seinen durch Gasvergiftung zu töten. Die gewünschte Wirkung trat jedoch nicht ein, wahrscheinlich weil die Räume für die anstürmende Gasmenge zu groß waren. Morgens um 6 Uhr erwachte B. mit starkem Kopfschmerz und teilte einem Geschäftskollegen in einem Briefe, den das Dienstmädchen zur Firma brachte, mit, daß ein Verlöbtes, sich und die Seinen durch ein Pulver ums Leben zu bringen, mißlungen sei, um daß nun ein anderer Weg zum gewaltsamen Ende eingeschlagen würde. Der Sohn wußte von dem Plan nichts; Frau B. bezogte dagegen ihr Einverständnis

durch ihre eigenhändige Unterschrift. Nachdem das Mädchen mit dem Briefe fortgegangen war, vernichtete B. alle Familienbilder, während seine Frau den Kaffee kochte. Nach Einnahme des Kaffees tötete er mittels Revolvers den noch im Bett im Nebenzimmer schlafenden Sohn durch einen Schuß in die rechte Schläfe, dann auf gleiche Weise seine Frau. Ihre Leiche wickelte er in ein Tuch und legte sie wieder ans Bett. Vor diesem erschoss er sich selbst, während er einen Spiegel in der linken Hand hielt. Bald darauf erschien am Tatort der von B. benachrichtigte Freund mit dem Mädchen und einem Arzt; allein man fand nur noch die drei Leichen. Auf einem Tisch lag ein Zettel, auf dem B. um gemeinsame Beerdigung der Familienmitglieder unter Hinterlassung von 140 M. für Beerdigungskosten bat. Die Leichen blieben in der verschlossenen Wohnung, wo heute eine Gerichtskommission erscheinen soll.

Aus aller Welt.

Kripke vor Gericht. — Königin Margherita als Fühne Bergsteigerin. — Feueralarm in einem Kopenhagener Theater. — Ein Frühstücker!

Im Verlage von Hermann Lazarus erschien vor längerer Zeit ein heiteres Werk unter dem Titel „Kripke, Szenen aus dem Berliner Leben. Vom Roland von Berlin“. Es war dies eine durch Illustrationen vernehnte Zusammenstellung von humoristisch-satirischen Skizzen, die vor fast drei Jahren schon unbeanstandet erschienen waren. Jetzt ist das Buch plötzlich als unzüchtig erachtet und gegen Herrn Lazarus die Anklage wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften erhoben worden. Gegen den Verfasser konnte nicht mehr vorgegangen werden, da bei ihm Verjährung vorlag. Zum gestrigen Termin vor der III. Strafkammer des Landgerichts I waren Professor Ludwig Vietzsch, Dr. Paul Lindau und Dr. Fritz Manthner als Sachverständige geladen und die beiden erstgenannten auch erschienen. Für die Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Dem Vernehmen nach haben Prof. Vietzsch und Dr. Paul Lindau ihr Gutachten dahin abgegeben, daß das Werk nicht nur nicht unzüchtig, sondern ein Kunstwerk sei, dessen Humor über die erlaubten Grenzen nicht hinausgehe. Es handle sich um eine Satire, und bei einer solchen sei eine derartige Form besonders beliebt, um unter Lachen den Menschen die Wahrheit zu sagen. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung des Angeklagten zu 300 M. Geldstrafe, R.-A. Mosse dagegen die Freisprechung. Das Gericht kam zu folgender Entscheidung: Das Gericht verkennt nicht, daß die vorliegende Schrift lange nicht die schlechteste ist, und daß auf literarischem Gebiet oft weit mehr Unstößiges produziert wird, was viel eher vor das Forum gezogen werden müßte. Allein, wo kein Kläger, da ist auch kein Richter. Das vorliegende Buch enthält eine Reihe von Stellen, die geeignet sind, das normale Scham- und Sittlichkeitsgefühl des deutschen Volkes zu verletzen. Es gibt gewiß viele, die an diesen Stellen keinen Anstoß nehmen, aber mindestens ebensoviele, bei denen es der Fall ist. Der Gerichtshof hat den Angeklagten zu 150 M. Geldstrafe verurteilt und gleichzeitig auf Einziehung des Buches u. s. w. erkannt.

Die Mutter des Königs von Italien ist als vorzügliche und erfahrene Alpinistin bekannt. Die höchsten Gipfel der heimatischen Alpen hat sie nützlich erklimmt, und während ihrer vorjährigen Anwesenheit im hohen Norden machte sie auf Spitzbergen eine anstrengende Tour auf die nach dem italienischen Königshaus benannte Punta Savoya. Jetzt werden in dem soeben erschienenen Jahrbuch der italienischen geographischen Gesellschaft von einem Teilnehmer der interessanten Partie nachstehende Einzelheiten berichtet: „Nachdem wir am 15. August die Höhen der Adventhai am Gjöfjord bestiegen hatten, fuhrten wir am nächsten Morgen weiter und langten nach zwölfstündiger Fahrt in der Ringshai an, wo wir einen vorzüglichen Ankerplatz fanden. Das schöne Wetter gestattete der Königin-Mutter einen Spaziergang in den Svalbern (bei den Lappen gebräuchliche Schuhe) bis zu den Loosen-Inseln und den Schneefeldern der Bai zu machen, von wo aus man das herrliche Panorama der Kronengruppe hat, einer Bergkette zwischen dem Ring's Glacier, King's Gjöfjord Glacier und Crown's Glacier. Bei dieser Gelegenheit fand der Führer Crow der bequemsten Weg zur Besteigung eines der beiden höchsten Punkte der Nordgruppe, der noch niemals erklimmt worden war und dessen Höhe auf der Karte mit 3910 Meter verzeichnet ist, und man beschloß den Aufstieg. Am 17. August um 7 Uhr verließen wir die Nacht und landeten nach 2 1/2 stündiger Bootsfahrt in Beer Cove, nicht weit vom rechten Gletscher. Die Gesellschaft bestand aus der Königin-Mutter, der Marchesa Villanarina, und deren Tochter Donna Maria Christina, dem Marchese Guiccioli, dem Führer Crow, dem norwegischen Piloten Erikson, Herrn Lanza, den Leibtrajanten Molekta und della Bevetta und dem Alpinisten Bertolini. Der Aufstieg war sehr ermüdend, so daß die Marchesa Villanarina und der Marchese Guiccioli schon nach kurzer Zeit zurückblieben. Wir anderen stiegen weiter und erreichten um 4 Uhr 15 Minuten den Gipfel, wo wir unter „Hurrah“ die italienische Flagge hielten. Das Thermometer zeigte 2 Grad Celsius, das Barometer 677 Millimeter. Die Königin-Mutter

nannte die Bergspitze „Savoya“. Der Abstieg ging schnell vonstatten, so daß wir bereits um 9 Uhr wieder an Bord waren.

In einem Theater der dänischen Hauptstadt hat das besonnene und ruhige Vorgehen der Angestellten bei einer ausbrechenden Panik des Publikums ein größeres Unglück verhindert. Während der Aufführung der Operette „Tochter des Lantememajor“ im Kasino entstand eine Panik. Beim zweiten Akt bemerkte das Publikum einen Brandgeruch und wurde unruhig. Einige Personen liefen zum Ausgang. Plötzlich rief jemand „Feuer!“ Fast alle Anwesenden erhoben sich, und es entstand ein starkes Gedränge. Auf die Bühne kamen erst Feuerwehrende, dann der Regisseur und Direktor Nielsen, um das Publikum zu beruhigen. Der Brandgeruch kam von einer unbedeutenden Beschädigung der elektrischen Leitungen. Nach einigen Minuten Pause wurde die Vorstellung fortgesetzt. Eine Dame wurde während der Panik an einem Beine verletzt. Sie wurde in ein Spital geführt.

Aus Berlin wird geschrieben: Aus der Art geschlagen ist der Sohn einer hiesigen hochangesehenen Familie. Schon als Quartaner mußte er das Gymnasium verlassen. Seitdem legte er sich mehr und mehr auf den Schwindel. Im Anfang der zwanzigerjahre stehend, brachte er es zuletzt fertig, als „fünffacher Bräutigam“ gut zu leben, ohne auch nur einen Finger zur Arbeit zu rühren. Unter dem Namen eines Dr. Novalis fand er Eingang in gutgestellte Familien in verschiedenen Stadtvierteln. Fünfmal verlobt, besuchte er bald die eine, bald die andere Braut und lebte herrlich und in Freuden. Besonders „Glück“ hatte er, als sich eine seiner künftigen Schwiegermutter mit ihrem Gatten überwarf. Diese Frau hatte viel Geld. Um es vor ihrem Manne in Sicherheit zu bringen, übergab sie es Dr. Novalis, der es unter seinem Namen bei einer Bank niederlegen sollte. Der künftige Schwiegerohn aber legte es so an, daß er jeden Tag so viel abheben konnte wie er wollte. Jetzt lebte er in Sauf und Brauf, bis die Dame erfuhr, daß er ihr ganzes Geld durchgebracht hatte. Auf die erfolgte Anzeige wurde der Betrüger verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Was hört man Neues?

Neue Vorschriften über die Zustellung gewöhnlicher Briefe. Um die Zahl der nicht zugestellten Briefe zu verringern, werden die Postkomptore, wie folgt, zu verfahren angewiesen: 1) Die Komptore müssen alle Maßregeln treffen, um den Adressaten zu erweisen; 2) Wenn die gewöhnliche Korrespondenz aus Gründen, welche vom Komptoir unabhängig sind, nicht zugestellt werden kann, so muß sie sofort dem Absender retourniert werden; 3) Wenn im Komptoir die Nachricht einläuft, daß der Adressat umgezogen sei, so ist die Korrespondenz, Geld- und Wertsendungen ausgenommen, umgesäumt dem Adressaten auszuhandigen. Gelbbriefe, Transferte, Wertsendungen und poste restante-Briefe sind nicht länger, als zwei Monate in den Komptoirs aufzuheben und nach diesem Termin in den Drei der Absendung zu retournieren.

Für die Krieger im fernen Osten. Die Generalversammlung des allrussischen Zuckerrückens-Kriegsvereins beschloß in einer am 6. März in Kiew abgehaltenen Sitzung, für den Kriegbedarf in Geld oder Zucker eine Spende zu erlegen, mit der Berechnung, damit die Summe mindestens 200,000 Rubel Raffinade ausmache.

Kirchenvorsteherwahl. Infolge des Todes eines und Erkrankung eines anderen Mitgliedes des Kirchenvorstandes der hiesigen Altstädter Maria-Himmelfahrtsgemeinde, wird, da auch die übrigen beiden Mitglieder ihre Mandate niedergelegt haben, in den nächsten Tagen in hiesiger Magistrat eine neue Kirchenvorsteherwahl für die genannte Gemeinde vorgenommen werden.

Zur Erbauung eines neuen Hotels. Bezüglich des von uns mehrfach erwähnten Hotelbauprojektes in unserer Stadt können wir nun unseren Lesern die Mitteilung machen, daß dieser Tage ausländische Kapitalisten das an der Ecke der Petrikauer und Cegieliannastraße gelegene, 4 Banplätze umfassende Grundstück von den Erben des verstorbenen Kaufmannes Karl Kessler für den Preis von 175,000 Rubel käuflich erstanden und einen entsprechenden notariellen Akt bereits abgeschlossen haben. Auf diesem Platz wird das von uns erwähnte großartige neue Hotel nach dem Muster des in Warschau bestehenden „Hotel Bristol“ erbaut werden.

Von der Börse. Auf der am Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr in dem an der Dzielnastraße Nr. 1 befindlichen Lokale stattgefundenen Sitzung der Mitglieder der hiesigen Börse behufs Wahl eines dritten Wärlers für dieselbe wurde von den drei Kandidaten, den Herren Jakob Brans, Leon Mrozinski und Jakob Sandau letzterer mit 44 von 48 Stimmen gewählt.

Vom Nachtschl. Da sich das unter der Verwaltung des hiesigen christlichen Wohltätigkeitsvereins stehende Nachtschl als für unsere Stadt sehr notwendige und viel in Anspruch genommene Institution erweist, die zur Verfügung stehenden Mittel zum Unterhalt und zur Vergrößerung derselben aber nicht hinreichen, hat das

plage verhält es sich gerade so, wie mit Gräbern, welche äußerlich mit Zierrat und Blumen angepflattet, im Innern Verwesung bergen. Wenn Japaner die Koreaner durch Gendarmen auf ihre Seite herüberziehen wollen, so wird dieser inductive Patriotismus auch dann unzuverlässig sein, wenn nicht nur Marquis Ito, sondern das ganze Kabinett von Tokio auf Korea Quartier nimmt, um die koreanische Regierung vollständig den Maßnahmen Japans zu unterwerfen. Desto schwieriger wird die Aufgabe sein, wenn man bedenkt, daß in Korea Kosaken mit vollem Dampf arbeiten!

Unbedeutende Scharmügel abgerechnet, hat sich übrigens die Lage nicht geändert; der Entwicklung der Ereignisse darf durch überreilte Trugschlüsse nicht vorgegriffen werden. Damit mögen sich die anderlesenen 17 englischen und amerikanischen Korrespondenten unterhalten, denen erlaubt worden ist, die japanische Armee zu begleiten und — selbstverständlich — zu lägen

Neue Kämpfe.

Petersburg, 11. März. (R. L. A.) Telegramm des Statthalters an Seine Majestät den Kaiser.

Mukden, 10. März.

Der Kommandant der Festung Port Arthur teilt mit: In der Nacht zum 10. d. Mts., um 12 Uhr, wurden beim Richte unserer Scheinwerfer auf dem Meere Kumpfe von Schiffen gesehen, die den Minenbooten ähnlich sahen; unsere Batterien eröffneten sofort ein Feuer. Um 2 Uhr 40 Minuten stachen unsere Minenboote in See und stießen gegen 4 Uhr in der Nähe des Leuchtturmes „Laotichan“ mit dem Feinde zusammen. Nach einigen Schüssen zog sich der Feind in südlicher Richtung nach Schantung zurück. Unsere Minenboote kehrten in den Hafen zurück. Um 6 Uhr früh wurden wiederum Minenboote ausgesandt, die in einer halben Stunde in den Hafen zurückkehrten. Es war die Nachricht eingetroffen, daß sich die feindliche Eskadre der Festung näherte und schon um 8 1/2 Uhr eröffneten die Japaner wirklich ein Feuer auf unsere Kreuzer und auf die Festung. Die feindliche Flotte besteht aus 14 Schiffen.

Wladiwostok, 11. März. (S. L. A.) Am 8. d. Mts., um 9 Uhr abends, traf das Telegramm des Statthalters mit dem Allerhöchsten Glückwunsch Seiner Majestät des Kaisers ein. Das Telegramm, das von den versammelten Chargen mit Begeisterung empfangen wurde, wurde sofort in alle Stäbe der Regimenter, Forts und Batterien mit der Verordnung befördert, es sofort vor der Front der Truppen vorzulesen. Der Enthufiasmus der Stadt ist unbeschreiblich: überall der Jubel der Truppen, das Hin- und Herren der Ordonanzen mit dem Befehl der Verlesung des Allerhöchsten Telegramms, der Gesang der Nationalhymne und das tausendfache Echo der Hurraufe. Prozessionen mit Militärkapellen an der Spitze durchziehen die Stadt, nur an den Kreuzstraßen stehen bleibend, wo das Allerhöchste Glückwunschtelegramm verlesen wird, von der Klängen der Hymne und donnernden Hurra begleitet. Diese festlich-feierliche Stimmung dauerte lange bis nach Mitternacht; erst am andern Tage trat die gewohnte Stille ein. Der Allerhöchste Glückwunsch wurde mit einem Aufrufe an alle Russen und Eingeborenen in Tausenden von Exemplaren verteilt. Zu dem Aufrufe sind die erlebten Ereignisse beschrieben, die patriotische Tätigkeit der russischen Bevölkerung und die Ruhe und Ordnung der hiesigen Bevölkerung beglänzt und Allen ein Dank ausgedrückt; der Aufruf endigt mit einem Wohl auf Seine Majestät den Kaiser, der die Garnison und die Bevölkerung mit einem Allerhöchsten Glückwunsch beglückte. Das gütige Wort des Kaisers verjehnsachte die Kräfte der Garnison und festigte die unerschütterliche Zuversicht der Bevölkerung. Kein Versuch des dreifachen Feindes soll uns erschrecken; Truppen, Flotte und alle Russen werden die ihnen anvertraute Feste an den Ufern des Großen Ozeans stets mit ihrem Leben verteidigen.

Tokio, 11. März. (S. L. A.) Komimura teilt in einem offiziellen Bericht über das letzte Bombardement auf Wladiwostok mit, daß am 6. d. M. von Seiten der japanischen Eskadre ein Bombardement auf Wladiwostok eröffnet wurde, welches aber resultatlos verlief; nach der unmittelbaren Attacke auf den Hafen eröffneten die Schiffe ein Feuer auf die Stadt, welches 40 Minuten dauerte. Der Admiral nimmt an, daß die Geschosse der Stadt Beschädigungen zugefügt haben. Die russischen Batterien hatten nicht geantwortet. Nach dem Bombardement unternahmen

die japanischen Kreuzer eine Erkundungsfahrt, die auch ohne Resultat verlief.

Petersburg, 11. März. (R. L. A.) Seine Majestät der Kaiser geruhete eine Deputation der Residenzblätter zu empfangen, die erwählt worden war, Seiner Majestät dem Kaiser eine Alleruntertänigste Adresse zu überreichen. Nachdem Seine Majestät der Kaiser die Adresse angehört hatte, geruhete Höchstderselbe sich mit folgenden Allerhöchsten Worten an die Deputation zu wenden:

„Ich danke der Petersburger Presse für die in der Adresse ausgedrückten Gefühle. Indem ich die Presse in der letzten Zeit aufmerksam verfolgte, konnte ich mich überzeugen, daß sie eine richtige Erklärerin der gegenwärtigen Ereignisse war. Daß sie vom nationalen Geiste durchdrungen und belebt ist, bereitet mir wirkliches Vergnügen. Ich hoffe, daß auch in Zukunft die russische Presse sich ihrer Aufgabe, die Gedanken und Gefühle eines großen Landes auszudrücken, würdig erweisen und von ihrem großen Einfluß auf die gesellschaftliche Stimmung Gebrauch machen wird, indem sie Wahrheit und nur Wahrheit berichtet.“

Wladiwostok, 11. März. (R. L. A.) Die koreanische Bevölkerung der Festung, die von den Sympathien für Rußland durchdrungen ist, stellte dem Festungskommandanten die erforderlichen Arbeiter zu Festungsarbeiten unentgeltlich zur Verfügung.

Tientsin, 11. März. Eine japanische Truppenabteilung schreitet zum Salu vor. Gegenwärtig befindet es sich ungefähr 70 englische Meilen vor Niutschuan. 35.000 Russen haben in Laojan eine feste Position. Man erwartet einen Kampf.

London, 11. März. (R. L. A.) Der erste Lord der Admiralität erhielt von den Müttern und Frauen der Offiziere des Kreuzers „Barjag“, der zum Libanischen Kriegshafen zählt, sowie von den Frauen in Liban ein Telegramm, in welchem sie den Lord bitten, dem Kapitän und den Mannschaften des englischen Kreuzers „Talbot“ ihren unbegrenzten Dank für die bei dem zwischen verunfallten Matrosen nach dem Kampfe bei Tschimpo erwiesene humane Behandlung auszudrücken. Lord Selborne beauftragte den englischen Botschafter in Liban, den Absenderinnen des Telegramms zu danken und zu versichern, daß die englische Flotte stets erfreut ist, wenn sie den Matrosen einer befreundeten Nation Hilfe erteilen kann.

Port-Arthur, 11. März. (R. L. A.) Im Rayon der kriegsrischen Operationen ist alles unverändert. Die Einwohner haben sich beruhigt. Jeder beschäftigt sich mit seiner Arbeit.

London, 11. März. (R. L. A.) Es ist unumgänglich eine offizielle Nachricht in betreff des japanischen Anleiheprojektes zu erhalten. Man hat Grund anzunehmen, daß Japan die Möglichkeit haben wird, in London eine Anleihe zu emittieren.

London, 11. März. (S. L. A.) Laut Blättermeldungen befinden sich einige japanische Detachements nördlich vom Jalufluß. Aus Tientsin wird telegraphiert, die Russen hätten angeblich Finghuan tschan verlassen und waren gen Westen marschiert. In Kürze wird ein Kampf erwartet, es haben schon einige kleinere Zusammenstöße stattgefunden. Die Telegraphenleitung zwischen Senkan und Fusan ist zerstört, angeblich von russischen Vorpostenpatrouillen. — Aus Tschifu wird gemeldet, daß die Russen in Witschu einen japanischen Offizier und fünf Soldaten gefangen genommen haben, welche nach Tientsin transportiert wurden.

Berlin, 11. März. (S. L. A.) Anlässlich der kaiserlichen Gerichte, Königin Eduard beabsichtigte den Vermittler zwischen den Mächten zu spielen, hatte der Londoner Korrespondent des „Wiener Tagblatts“ mit dem japanischen Gesandten in London ein Interview, der kategorisch erklärte, daß der Krieg zwischen Rußland und Japan in Anbetracht des vollständigen Gegenteiles beider Interessen im ersten Stadium seiner Entwicklung nicht abgerochen werden könne. An der Börse kursierten jedoch Gerüchte über eine Vermittlung.

Nagasaki, 11. März. (R. L. A.) Die Besatzung der von den Japanern gelassenen Handelschiffe, im Ganzen 400 Mann, wurden freigelassen. 40 Offiziere dieser Schiffe befinden sich noch in Safeto.

Peking, 11. März. (S. L. A.) Die Nachricht in Peking hätte nach Eröffnung der Feindseligkeiten eine Panik stattgefunden, ist falsch. In Peking lebt man so wie früher.

Washington, 11. März. (S. L. A.) Ein offizielles Telegramm aus Tschifu bestätigt, daß sich die Japaner in Finghuan tschan befinden.

Tsintou, 11. März. (R. L. A.) Der englische Konsul forderte die Frauen und Kinder der englischen Unterthanen auf, Niutschuan zu verlassen.

Wladiwostok, 11. März. (R. L. A.) Der Statthalter teilte dem Kommandanten der Festung Wladiwostok mit, daß Seine Majestät der Kaiser zu Befehl geruhete, der Garnison und allen Verteidigern Wladiwostoks den Allerhöchsten Glückwunsch anlässlich des ersten Kampfes und die Überzeugung Seiner Majestät zu übermitteln, daß wir die Aufschläge des Feindes zu nichte machen werden. — Die Garnison und die Stadt jubelt.

Peking, 11. März. (S. L. A.) Das sympathische und glanzwürdige französische Degan „Cho de Chine“ wurde auf Befehl der Behörden konfiszieren, da es russenfreundliche Artikel druckte.

Schanghai-nuan, 11. März. (Eigene Korrespondenz, d. russ. Tel.-Agent.) Die Erinnerung Kuropatkins zum Hauptkommandierenden der Mandchurischen Armee hat hier großen Eindruck hervorgerufen.

Paris, 11. März. (S. L. A.) Der „Temps“ wird aus offizieller Quelle mitgeteilt: Da die chinesische Regierung annimmt, daß sie im Falle der Neutralitätsverletzung alle Kriegskosten zu tragen haben wird, so hat sie beschloffen, strikte Neutralität zu wahren.

London, 11. März. Die heutigen Morgenblätter bringen keinerlei Einzelheiten über einen heftigen Kampf vor Salienwan und über ein Gefecht vor Port-Arthur. Sie verzeichnen nur ein Gefecht von einem Gefecht mit dem Wladiwostoker Geschwader. Außerdem enthalten sie Gerüchte von einer bevorstehenden freundschaftlichen Intervention Frankreichs, Englands und den Vereinigten Staaten.

London, 11. März. Daily Express meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat von dem Kommandanten der „Heiena“, welche in Tschifu stationiert ist, die Nachricht erhalten, daß die Japaner 40 Meilen nördlich vom Jalu in die Mandchurien eingedrungen sind.

London, 11. März. Wie aus Tokio gemeldet wird, sollen vorgestern abends japanische Kriegsschiffe die Forts von Salienwan bombardiert und dann Port-Arthur angegriffen haben. Man glaubt, daß in der Nähe von Wladiwostok eine entscheidende Seeschlacht stattfand und erwartet mit Spannung Nachrichten darüber. Das japanische Geschwader ging nach Wladiwostok, um das dort stationierte russische Geschwader aufzusuchen und anzugreifen. Man meint, daß die Japaner nicht ihr ganzes Geschwader zurückgezogen hätten, wenn nicht der Aufenthalt des Feindes entdeckt worden wäre. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die russischen Schiffe in der Gegend der Psejebay gestanden und dort in einen Kampf verwickelt haben.

Yokohama, 11. März. Das Bombardement von Wladiwostok wird jetzt amtlich bestätigt. Meldungen über eine Beschädigung ja anderer Schiffe liegt hier nicht vor. Die Depechenzensur wird mit äußerster Strenge geübt. Alle amtlich nicht bestätigten Meldungen werden zurückgehalten. Der Mission des Marquis Ito wird hier angeblickt der Lage große Bedeutung beigegeben.

Eine Lokalitätskundgebung.

Petersburg, 11. März. Gestern empfing Seine Majestät der Kaiser eine Deputation der Petersburger Presse, die durch den Minister des Inneren v. Plume eingeführt wurde und Seiner Majestät eine Adresse von vierzehn Tageszeitungen mit dem Ausdruck von Ergebenheitsgefühl überreichte. Seine Majestät dankte und sagte, er habe sich gefreut, in welcher richtiger Weise die russische Presse die Stimmung des Volkes wiedergegeben habe. Es ist dies das erste Mal, daß eine Deputation der Presse von Seiner Majestät empfangen wurde.

Amiral Makarow in Port-Arthur.

Petersburg, 11. März. Amiral Makarow ist gestern nach vorheriger Befestigung Dalangs in Port-Arthur eingetroffen und hat seine Flagge auf dem Kreuzer Aefold nach Ueberreichung eines Heiligenbildes durch die Militär-Behörden gehißt.

Diplomatische Hilfeleistung.

Wien, 11. März. Dem Vizekanzler nach haben sämtliche Kabinette der Großmächte der russischen Regierung mitgeteilt, daß vom Standpunkte des Völkerrechts die russischen Beschwerden gegen Japan gerechtfertigt seien und alle Verantwortung Japan zugezschrieben werden müsse.

Telegramme.

Petersburg, 11. März. (S. L. A.) Das rote Kreuz beantragte Prof. Dr. Martens laut Bestimmungen der Haager Konferenz ein Informationsbureau für Verwundete zu organisieren.

Peschever, 11. März. (R. L. A.) Major Rapomes Hssein-Chan, der dem Dmar-Guan, Bruder des Emirs, zur Dienstleistung beigegeben wurde, wurde auf Befehl des Emirs wegen der Hilfe die er Emir-Chan bei der Flucht aus Kabul leistete, getötet.

Paris, 11. März. (R. L. A.) Es ist ohne Zweifel, daß der Rangelschreiber des Marineministeriums den Versuch macht, dem japanischen Marineagenten Dokumente auszuliefern. Man nimmt jedoch an, daß es ihm nicht gelang, diese Absicht auszuführen.

Genève, 11. März. (S. L. A.) Die Nachrichten unserer Wiener Blätter, die eine antislawische Tendenz verfolgen, über die Unzufriedenheit, die in Montenegro herrsche, über politische Schwärzungen gegen Kaiser Nikolaus und über die Notwendigkeit einer Kontrolle der Presse sind absolut unbegründet und tendenziös.

Belgrad, 11. März. (S. L. A.) Nachdem der Finanzminister kategorisch erklärt hatte, daß er zur Deckung des Defizits eine Anleihe zu erheben beabsichtigt, nahm die Skupschtina mit Stimmenmehrheit die Erhöhung der Ergänzungsteuer bis auf 40% an. — Es verlautet, daß in Kürze einige Offiziere, die an der Verschönerung

beteiligt waren, ihre Dimission erhalten werden, unter ihnen auch Lazarewitsch, dessen Posten Popowitsch bekleiden wird.

Eisenbahnkatastrophe.

Tomsk, 11. März. (R. L. A.) Bei der Station Turta ist der nach Schutsk gehende Eisenbahnzug verunglückt. Vier Waggons sind zertrümmert. Ein Kosak ist tot; sieben Personen sind schwer und fünf — leicht verwundet.

Mädchenhandel.

Berlin, 11. März. Unter dem Verdacht des Mädchenhandels war in Frankfurt a. M. der Kafetier und frühere Friseur Adam Pfarr verhaftet worden. Gestern wurde ein Mitschuldiger des Pfarr in der Person eines Friseurs gleichfalls verhaftet. Pfarr wird beschuldigt, junge Mädchen in öffentlichen Häusern zu Unzuchtswegen untergebracht zu haben. Sein Kasse hatte einen sehr schlechten Ruf. Er nannte sich Agent und vermittelte auch tatsächlich eine ganze Menge Geschäfte, speziell für Dirnen. Er kaufte und verkaufte Haare, Brillanten, Kleider usw. Durch eine Anzeige wurde die Polizei darauf aufmerksam, daß er auch Mädchen an öffentliche Häuser vermittelte. Da dies als Kuppelei bestraft wird und sich auch mit dem Begriff des Mädchenhandels deckt, wurde Pfarr in Haft genommen. Die Spuren seiner Tätigkeit führen meist nach Süddeutschland. Unter anderen kommen Mannheim, Karlsruhe, Mainz und Wiesbaden in Betracht. Einige Mädchen wurden auch nach Norddeutschland geschafft.

Eine schwere Schiffskatastrophe.

Saigon, 11. März. Zwischen dem an der Küste von Cochinchina liegenden Kap Saint Jacques und den Leuchttürmen von Cantien ging der französische Dampfer „Cambodge“ während einer Sturmnacht unter. Ungefähr hundert Personen werden vermisst. An Bord befanden sich 29 französische Straßgefängene, die von elf Soldaten bewacht wurden. Auch sie sind ertrunken, ebenso eine Reihe annamitischer Familien mit zahlreichen Kindern. Der Kapitän des Dampfers erreichte schwimmend das Ufer.

Die Verhaftung eines koreanischen Prinzen.

Soul, 11. März. Dem „Newyorker Herald“ wird aus Soul gemeldet, daß die Polizei von Tschemulpo einen Schwager des koreanischen Kronprinzen verhaftet habe in dem Augenblick, als er sich an Bord eines nach Schanghai bestimmten Dampfers einschiffen wollte. In seinem Besitz seien wichtige Papiere gefunden. Es bestehe die Vermutung, daß die koreanische Regierung eine Intrigue anspinnen wollte.

Dementi.

Wladiwostok, 11. März. (R. L. A.) Die Nachricht von einem Kampfe unseres Kreuzergeschwaders mit der japanischen Flotte ist erfinden.

Neue Spionageaffaire.

Paris, 11. März. „Figaro“ berichtet über eine neue Spionageangelegenheit. Es handle sich um das Anwerben von Mitteilungen aus dem Generalstab der Marine an den Militärattache einer auswärtigen Macht. Ein Zufall habe zur Entdeckung der Schuldigen geführt: Ein Brief, welcher einem Offizier, für den er nicht bestimmt war, zugestellt wurde, ließ die Spur erkennen. Der betreffende Offizier übergab den Brief seinem Vorgesetzten; die Sicherheitspolizei wurde informiert und der Schuldige verhaftet. Es handle sich angeblich um den Günstling einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Marineministers Pelletan.

Skandalprozess.

Belgrad, 11. März. Der frühere Sekretär des Königs Alexander Petroniwitsch hatte sich gestern vor Gericht wegen der Anklage, 58.000 Dinar aus dem Nachlaß des Königs veruntreut zu haben, zu verantworten. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und zweijährigen Verlust der bürgerlichen Rechte.

Gegen die Jesuiten.

Saarbrücken, 11. März. Nachdem gestern Abend der Beschluß des Bundesrats, welcher den § 2 des Jesuitengesetzes aufhebt, bekannt gemacht war, wurde während der Nacht das Bismarckdenkmal auf dem Schloßplatz mit Trauerflor umhüllt und ein großes Plakat angebracht mit der Aufschrift: „Bismarck erwach, mach unsre Sache § 2!“ Diese Demonstration wurde heute früh entdeckt.

Prag, 11. März. Da die gestrigen Demonstrationen Abends einen bedrohlichen Charakter annahmen und die Herstellung der Ruhe erst nach 12 Uhr Nachts erfolgen konnte, steht die Verhängung des Belagerungszustandes bevor.

Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

Berlin, 11. März. Fast sämtliche Morgenblätter besprechen in längeren Artikeln die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Die „Post“ schreibt: An der Tatsache ist nichts mehr zu ändern und man mag sich hineinfinden; sie liefert aber von Nezem den Beweis, in wie hohem Grade die Regierung das Zentrum für die Durchführung einer Reichspolitik als unentbehrlich erachtet. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ erklären, daß nach den Ereignissen und Kundgebungen des vorigen Jahres ein großer Teil der evangelischen Bevölkerung Deutschlands den Schritt des Bundes-

rats als einen Schlag ins Gesicht empfinden werde. Das Schlimmste sei die wachsende Liebedienerei gegenüber dem Zentrum. Die „Staatsbürgerzeitung“ sagt, ganz abgesehen von der Frage, ob der Bundesrat daran recht getan hat, dem Reichstagsbeschluss Folge zu geben und damit neue Keime der Zwietracht zwischen den Konfessionen zu säen, müsse das Vorgehen des Bundesrates selbst befremden. Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet den Beschluss als ein nationales Unglück. Der konfessionelle Streit werde durch die Rückkehr der Jesuiten verschärft werden. In politischer Hinsicht sei ein Schaden angerichtet, der kaum mehr gut zu machen ist. Man gelte es, den Abwehrkampf gegen den Ultramontanismus in immer weitere Reihe zu tragen. Die „Nationalzeitung“ nennt das Verfahren des Bundesrats zwar korrekt, weil damit nur ein dem Zentrum gegebenes Wort eingelöst sei; indes sei die große Frage, ob es tatsächlich gelingen werde, den konfessionellen Hader abzuschwächen und das Zentrum zu einer sachlicheren Politik zu bewegen. Leider müsse die Ansicht hierfür als so schlecht, wie nur je bezeichnet werden. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Man hat seit Jahren genug gesehen, welcher Günstig sich Zentrum, Kurie und Klerus an den maßgebenden Stellen erfreuen und mag der „regierenden Partei“ nützlich erscheinen, bald Dienste auf Vorschuss zu leisten, bald einen sauersten Druck auszuüben. Sie weiß längst, daß es in jedem Falle für die Gesetzgebung, die Regierung und die Verwaltung heißt: Katholisch ist Krumpf. Der „Vorwärts“ sagt, die Aufhebung habe um so mehr symbolischen Wert, als sie das Zeichen nicht einer vernünftigen Abneigung gegen Ausnahmegesetze sei, sondern der Neigung der Regierungen, mit dem Zentrum Frieden und Freundschaft zu halten. So drohend auch die Gefahr des Bundes zwischen Regierung und Klerikalismus sei, die Sozialdemokratie begrabe die Abtragung eines Stückes des Jesuitengesetzes, für die stets gewirkt habe.

Erdbeben.

Rom, 11. März. Erschütterungen der Erde hatten wir vor kurzem aus verschiedenen Teilen Italiens und Oesterreich-Ungarns gemeldet. Nachdem dann einige Zeit Ruhe geherrscht hatte, ha-

ben jetzt die Erdbewegungen wieder eingeseht. Es wird gemeldet, daß nachdem schon in der Nacht zum Dienstag zwei Erdstöße bemerkt worden waren, heute früh in Bozen kurz nach fünf Uhr wiederum dasselbe Phänomen sich zweimal wiederholte. — Ein Telegramm aus Rom teilt uns mit, daß aus Padua, Treviso, Urbino und Udine leichte Erderstöße gemeldet wurden. In Larent und in Pontebba bei Udine sind durch Erdstöße Schäden verursacht worden.

Zur Reise des deutschen Kaisers.

Rom, 11. März. Die Blättermeldung, daß Kaiser Wilhelm mit dem König von Italien im Hafen von Messina eine Zusammenkunft haben werde, wird im Quirinal als verfrüht bezeichnet.

Ein Avancement.

Belgrad, 11. März. Der Kronprinz wurde nach abgelegter Unteroffiziersprüfung zum Korporal ernannt.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. S., hier. Ihr „Eingeklammt“ können wir so nicht veröffentlichen. Vielleicht schildern Sie uns den Fall ausführlicher.

Kirchliche Nachrichten.

In den hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinden finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche:

Am Sonntag, den 13. März, Vorm. um 10 Uhr Beichte, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst nebst der hl. Abendmahlfeier, Pastor Gundlach. Joh. 6, 1—15. Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre. Abends 6 Uhr Gottesdienst, Pastor Habrman. Am Mittwoch, den 16. März, Abends 8 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Gundlach. Math. 27, 39—44. Am Freitag, den 18. März, Vorm. um 10 Uhr Beichte, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Passionsgottesdienst nebst der hl. Abendmahlfeier, Pastor Gundlach. Luc. 23, 33—37.

In Konfirmandensaale:

Am Sonntag, den 13. März, Nachm. um 4 Uhr Versammlung der konfirmanden weibl. Jugend. Abends um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung der konfirmanden männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle:

Am Sonntag, den 13. März, Vormittags um 10 Uhr Gottesdienst, Pastor A. Gerhardt.

In Kantorslokalen (Panska-Strasse 44) Am Dienstag, den 15. März, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Habrman.

In der St. Johannis-Kirche:

Am Sonntag, den 13. März, Vorm. um 10 Uhr Beichte, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst, Ober-Pastor Angerstein. Nachmittags um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Kinderlehre, Diakonus Dietrich. Nachmittags um 6 Uhr Passionsgottesdienst, Diakonus Dietrich.

Am Freitag, den 18. März, Vormittags 10 Uhr Passionsgottesdienst mit hl. Abendmahl, Ober-Pastor Angerstein. Abends um 8 Uhr Passionspredigt, Pastor Manitius. Die Amtswoche hat Pastor Manitius.

In Stadtmissionsaal:

Am Sonntag, d. 13. März, Vorm. um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst, Pastor Manitius. Nachm. um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Konfirmandenversammlung, Ober-Pastor Angerstein. Abends um 7 Uhr Jungfrauenverein.

In Jünglingsverein:

Sonntag und Dienstag Abends um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlungen.

Unbestellbare Telegramme.

Vom 26. Februar 1904 (a. St.):

Adressat: Aufgabestell:

Filonow, Widzewskaftr. 32.	Komorowicz.
Luchtynski, Wolyniawskaftr.	Warschau.
Perschi, Segelmannstr. 64.	Kanawin.
Gebr. Agisim.	Suzhum.
Jane.	Kiew.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Sewern — Tomaszew, Below — Hamburg, Ruman — Remscheid, Byzniewski, Proner, Szerejewski u. Sunab — Warschau, Furmann — Plaut, Gildesinger — Colmar, Bigano — Winst, Danilow — Petersburg, Roth — Gora. Hotel Polski. Herren: Dlugacz — Grobno, Helas — Bendzin, Michalski — Jonska-Wola, Rembelinski — Cenczyce, Rogdaneki — Wilczon, Wisjala — Pawlanice, Friesmann, Spring, Kaminski, Malachowski, Brudner und Bialowski — Warschau. Hotel Victoria. Herren: Karabowski — Winst, Dlugoszewski — Przeborsz, Zuderwar und Eisenberg — Warschau, Rieffen — Glabach, Zeltowski — Staw, Kuratowski — Wola Krotocza, Terner — St. Petersburg.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 12. März 1904 bei halben und populären Preisen aller Plätze in durchweg prachtvoller neuer Ausstattung an Kostümen, Decorationen und Requisiten, sämtliche Tänze des Ballets auf das effektivste einstudiert, die lustige Charakteristisch feine Komik:

Der schöne Nigo.

Große Operette in 3 Akten mit Ballet von E. Krenn u. G. Lindau. Musik von G. M. Richter. Im 3. Akt: Einlage aus „Salvator Rosa“, italienisches Lied von Carlos Gomes, gesungen v. Hans Böhling. Morgen, Sonntag, den 13. März 1904. Abend-Vorstellung.

Erfolgreiche Aufführung der ebenig lustigen, wie bezüglich Handlung aktuell sinnreichen, großen Operetten-Parodie:

Fidele Weiber.

in 4 Akten von Leon Trepton. Musik von Franz Roth. Coupletts von Gustav Götz.

Auf ganz besonders hervorragende, überaus lustige Gesangsnummern sei schon im Voraus hiermit extra aufmerksam gemacht:

- I. Auftaktlied: „So zwei Brüder stoff und hieder“ gesungen von Paul und Peter (Edwin Stempel und Max Demuth).
- II. „Der verliebte Kolibri“ Tanz-Duett: gesungen von Magda und Repomak Rolte (Lotti Bayer und Rudolf Frenzel).
- III. „Der Ruf von Herzen“ Walzer, gesungen von Adele (Jula Kittel).
- IV. Großes Vocal-Duett: „A. E. J. U.“, gesungen von Paul und Peter Fieder (Max Demuth und Edwin Stempel).
- V. Allegorisches Festspiel: „Der Himmel auf Erden“ gesungen und ausgeführt von gesammtem Personal.
- VI. Großes Tanz-Serzett: „D du wunderbare Stadt“ gesungen von Adele, Magda, Rolte, Paul, Peter, Feib. (Kittel, Bayer, Frenzel, Demuth, Stempel, Wagner).

Der Inszenierung und gesammten Regie hat sich Herr Max Demuth unterzogen.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Bei volkstümlichen u. halben Preisen aller Plätze zur Aufführung kommt das prächtige berühmte Schauspiel:

Die Waise aus Lodow.

in 2 Abtheilungen u. 4 Akten v. Charlotte Birch-Pfeiffer. 0449 Die Direktion.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am Mittwoch, d. 9. März, Nachmittags 5 Uhr, meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Olga Herrmanowna Kobatschinska geb. Strohkirch

im Alter von 40 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet heute Sonnabend, den 12. d. Mts., Nachmittags 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause Rozwadowskaftr. 27 aus auf dem alten orthodoxen Friedhofe statt, wozu alle Verwandten, Freunde und Bekannten eingeladen werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Donnerstag, den 10. März a. c., Abends 1/9 Uhr verschied nach langem schweren Leiden

Herr Anton Krachulec

Besitzer der Firma Baumwollmanufaktur von Carl Scheibler, und verlieren wir in dem Verstorbenen einen lieben Freund und Kollegen, welchem wir für allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Beerdigung findet Sonntag, um 1/3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Widzewskaftr. 168 aus, nach dem neuen katholischen Friedhofe statt.

Reicht sei ihm die Erde!

Die Meister der neuen Weberei der Act.-Gesellsch. Karl Scheibler.

1032

Правление Общества вспомоществования нуждающимся учащимся

при Лодзинскомъ Мануфактурно-Промышл.Училищѣ имѣеть честь покорнѣйше просить г. г. Членовъ Общества пожаловать на общее собрание въ здание училища въ воскресенье 29-го Февраля, въ 3 часа дня.

Предметы занятій:

- 1) рассмотрение отчета о дѣятельности Общества за 1903-й годъ;
- 2) выборъ двухъ членовъ Правленія взаменъ выбывающихъ по жребію, на основаніи § 20 Устава;
- 3) текущая дѣла.

0443 3 1 Предсѣдатель: А. Сиволобовъ.

Eine leistungsfähige deutsche Fabrik möchte einer gut situierten Firma den

Alleinverkauf

ihres Fabrikats, das in jedem Colonialwarengeschäft verwendet wird, übertragen. Der Artikel hat große Zukunft und führt sich überall leicht ein. Gefl. Offerten befördern unter B. 6897 b Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim, (Deutschland). 0445



Ein mittelgroßer gelber Hund,

mit weißer Brust, gespaltener Nase, langen Ohren und geflügelter Rute hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abgegeben Widzewskaftr. 144, Wohnung 47. 11016 3 1

Ein erfahrener WEINKÜPER,

welcher in erstklassigen Wein-Niederlagen gearbeitet hat, übernimmt das Weinabziehen bei den Herren Weinhändlern u. in Privathäusern. Richtet Weinkeller ein, klärt und verbessert fauerwerbende Weine aller Sorten. Sehr mäßige Preise. Gefl. Bestellungen zu richten an J. Kostynek, Wein-Küper im Grand-Hotel, ober Zabawskaftr. 8, W. 11.

Ein kleines braunes

Portemonnaie

ist mit Inhalt auf der Petrifauerstr., zwischen der Nawrot- und Benediktens-Strasse, verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition d. Zeitung abzugeben. 11020

Wir suchen zum sofortigen Antritt für die

Nachtschicht

einen tüchtigen

Maschinisten.

Näheres in der Dampfmahle J. MEISSNER, Zarzewskaftr. 167. 11023 3 1

Junger Kaufmann

tüchtiger deutsch-poln. Correspondent, such per sofort oder später auf 1/2 Tag Beschäftigung. Off. unt. J. H. 78 an die Expedition der Lodzer Zeitung. 1981 3 1

Der Verwaltungsrath der Lodzer Electr. Straßenbahn-Gesellschaft

macht hiermit den P. P. Aktionären bekannt, daß gemäß § 46 und 48 der Statuten die

7. ordentliche

General-Versammlung

am Freitag, den 26. März (8. April) a. c. um 3 Uhr Nachmittags im Saale der Lodzer Börse Zielona-Strasse Nr. 1 stattfinden wird.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des Geschäftsberichts und Rechnungsabchlusses für das Jahr 1903 sowie Ertheilung der Entlastung an den Verwaltungsrath.
- 2) Vertheilung des Gewinnes für 1903.
- 3) Wahl von Conseil und Verwaltungsraths-Mitgliedern an Stelle der ausscheidenden.

Zur Theilnahme an obiger General-Versammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die bis zum 19. März (1. April) a. c. ihre Aktien oder Depotscheine im Bureau der Gesellschaft Tramwajowastrasse Nr. 6 hinterlegt haben. 0448

Eine Villa für Sommer-Wohnung

in der Nähe von Zgierz, 15 Minuten von der elektrischen Zufuhrbahn, schön im Garten am Fichten-Walde mit Badegelegenheit, gelegen, bestehend aus folgende Wohnungen:

- 3 Zimmer, Küche, Glasveranda, Mädchenzimmer, Speisezimmer u. Eiskeller
- 2 Zimmer, Küche, Veranda und Eiskeller,
- 1 Zimmer, Küche, Veranda und Eiskeller,

letztere 2 Wohnungen lassen sich zu einer Wohnung vereinen, ist im ganzen oder geteilt zu vermieten. Näheres Zielona-Strasse 9, beim Wirt. 0447/3 1

Militärfreier Webereifachmann,

Oesterreicher, welcher in der Kleiderhoff-, Baumwoll- und Leinenbranche mehrjährige Praxis besitzt, mehrere Jahre in Lodz in einem großen Stabfäbriem in Stellung war, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse und 1a Referenzen, Anstellung als Mutter-Chef oder als Stütze des Chefs oder Direktors. Offerten unter Chiffre „S. S. 2282 an Haasenstein & Vogler in Reichenberg i/Böhmen. 0446*1

Ein tüchtiger Blattbinder

speziell für Reparatur von Pechblättern findet sofort Beschäftigung. Bewerber belieben ihre Adresse sub „G. B. L.“ in der Exped. d. Blattes niederzulegen. 1025*3 1

Laufbursche

kann sich melden b. R. Kretschmar, Petrifauer Strasse 117. 1024*1

Ein Fräulein

welches gut zu nähen versteht, wünscht Beschäftigung in Privathäusern, zu erfragen Andrzejska-Strasse 1, Wohn. 5, Officine links I. Etage. 1028*3 1

Russin

(Orthodoxe) intelligent, mit sehr guten Zeugnissen, sucht Stellung zu Kindern. Bureau Rosowskowska, Petrifauer-Str. 90. 1026

Für eine Färberei wird per sofort ein zuverlässiger bestens empfohlener

Färbermeister

für lose Baumwolle gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sind in der Expedition dieser Zeitung unter K. 190 abzugeben. 1015*3 1

100 Mk. täglichen Verdienst

erhalten Personen jeden Standes durch Vertrieb patentirter Neuheiten (billige Massenartikel) Generalvertreter an allen Orten gesucht. Off. m. 20 d. in Briefmarken an R. & P. Heckert, Fabrik pat. Artikel, Dresden S. 10444

Kupferne Kessel,

gebraucht, in gutem Zustande, von 80 bis 500 Garnitz Inhalt à 35 Kop. pro Stk. stehen zum Verkauf. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. 11027 3 1

Ein fleißiges, sauberes

Mädchen oder Frau,

mit der Küche, im gründlichen Aufräumen der Zimmer, sowie in allen Zweigen der Wirtschaft vollständig vertraut, wird sofort gesucht. Rabwadowskaftr. 71, Wohn. 8, vis-à-vis dem Schlachthaus. 1018*1

Möbl. Frontzimmer

im Mittelpunkt der Stadt wird per sofort zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. M. S. 14 an die Exp. d. Ztg. 11019

RICHARD LÜBERS

Görlitz u. Berlin NW. 7 Patentanwalts-Bureau.

„Nachbarskinder“

Roman von B. v. d. Landen.

18) (Nachdruck verboten.)
 Gleich nachdem Dorothee zurückgekehrt war, meldete der Diener Herrn Doktor von Wasmer. „Wie mich das freut“, rief Dorothee, ihm mit ausgestreckten Händen entgegengehend. „Wie mich das freut. Willkommen, herzlich willkommen.“
 „Herzlichen Dank für Ihre lieben Worte und die treue Freundschaft, die Sie mir bewahrt haben, zarte Hand küßend, und mit warmem Druck festhaltend.“

Dorothee war rot geworden.
 „Aber was haben Sie da gesagt — „gnädige Frau“ — nein, das geht nicht; sind wir denn nicht Nachbarskinder gewesen? — Mir geht der Herr von Wasmer“ so schwer über die Lippen.“

„Ja, ich weiß auch nicht, Alter, was du für Geschichten machst“, rief Max wohl lachend. „Glaubst du am Ende, ich sei eifersüchtig? Nein, das hat es nie gegeben. Kennst auch, wie ihr es immer getan habt, beim Vornamen.“

„In etwas müssen wir aber doch der Würde, in der ich Sie an der Hand, Rechnung tragen“, meinte Wasmer, gegen die junge Frau gewendet, „so schlechtweg Dorothee oder Dörchen, das geht nicht mehr; erlauben Sie mir, daß ich Sie Frau Dorothee nenne, ja?“

„Frau Dorothee, das klingt nicht übel“, lachte Frau von Maxwell, „also es bleibt dabei, Frau Dorothee.“

Sie schüttelten sich die Hände, und Dorothee forderte Stephan auf, neben ihr am Ramin Platz zu nehmen.

Während sie da so still neben ihm saß und seinem Erzählen zuhörte, fand er Mäße, sie zu betrachten. Das Trauerkleid mit den Krepprüchen um den Hals ließ sie noch zarter erscheinen, und durch den Ausdruck stiller Trauer, den schmerzlichen Zug um den kleinen Mund, sah sie älter aus als sie war. Sie mußte auch sehr viel gelitten haben, die kleine Dorothee; sie jammerte ihn.

„Wir bleiben heute unter uns?“ fragte er im Laufe des Gesprächs den Freund.

„Ja, ganz, — nur meine Schwester und ihr Mann kommen noch. Sidonie wir auch Augen machen. — Da fährt übrigens schon ein Wagen vor.“

Er trat an's Fenster, schob die nächsten Spitzstoffs zur Seite und schaute hinaus.

„Ja, sie sind es.“

Damit eilte er, die Ankommenden zu begrüßen.

Wasmer fühlte ein peinliches Gefühl in sich aufsteigen.

Sidonie! Er würde sie wiedersehen, er würde einen ganzen Abend in ihrer nächsten Nähe sein, sich mit ihr unterhalten müssen.

Er hörte Lachen und Sprechen, und er meinte zu bemerken, daß ein gequälter Ausdruck in Dorothees Gesicht trat, während sie sich erhob, um die Gäste zu begrüßen.

Und dann standen sie sich gegenüber, er und die Frau, die er einst geliebt hatte. Den schönen Kopf halb über die Schulter zurückgewendet im Gespräch mit dem nachfolgenden Bruder, trat sie unter die weichen, tiefroten Seidenvorhänge, die die Tür vom Hoidoir zum Salon halb verhängten. Stephan stand seitwärts, die eine Hand auf die Lehne eines niedrigen Stuhles gelehnt, die Augen fest auf die Eintretenden geheftet.

„Guten Abend, Sidonie.“

Dorothee trat an die Schwägerin heran.

„Guten Abend, Kleine.“

Die schöne Frau legte beide Hände auf die Schultern der vor ihr Stehenden und küßte sie flüchtig auf die Stirn. Sie hatte Wasmer noch gar nicht bemerkt; erst als sie noch ein paar Schritte weiter tat, gewahrte sie ihn, und sekundenlang stockte ihr Fuß, es war ihr, als ob sie anhören müßte zu ihm, als ob ihr Herzschlag aussetzte. Ihn hier zu finden hatte sie nicht erwartet.

Wasmer war blaß geworden, und die Hand, mit der er sich stützte, bebte leise; aber er war der Mann; sich zu beherrschen, er schien ruhig, und bei Sidonie schob man alles auf die „Ueberwachung“, den „Jugendfreund“ so unerwartet wieder zu sehen.

So gestaltete sich die Begrüßung in keiner

Weise auffallend oder anders, als man es im gegebenen Falle erwarten konnte.

Heßkamp schüttelte Stephan warm die Hand und sprach die Bitte aus, auch sein Haus aufzusuchen, der Jugendfreund seiner Frau sei ihm natürlich stets willkommen.

Es war für Wasmer, wie die Dinge lagen, unmöglich, die Einladung abzulehnen. Man ging nun gleich zu Tisch, und Stephan bewunderte im Stillen das erlebte Menu des kleinen Soupers, die wirklich kostbare Ausstattung des Speiseraums. Der alte Professor auktete sehr, sehr reich gewesen sein.

Bei der Unterhaltung fiel es Stephan auf, daß diese sehr lustig und sehr lebhaft hauptsächlich von dem Hestampischen Ehepaar und Maxwell geführt wurde.

Während des Essens ruhten Sidoniens Blicke oft verstohlen und flüchtig, doch mit einem prüfenden Ausdruck auf Stephan. Wie er verändert war; er sah gaktert aus, doch das Kleidete ihn gut. Es zeigte sich schon ein ganz leiser silberner Schimmer in dem dunklen Haar an den Schläfen, die etwas eingesunken waren, die beiden Seiten an der Nasenwurzel hatten sich vertieft, und ein spitz zugeschnittener, dunkler Bart umrahmte Kinn und Wangen. Die Augen blickten ernst und zielbewußt.

Sidonie verglich Stephan mit ihrem Gatten, und ein fast geringschätziges Lächeln kränzelte ihre Lippen. Es war ihr, als ob ihr Herz sich schmerzhaft zusammenzöge, und als ob all die Nacht um sie her veräule und zusammenschrumpte zu einem grauen Nichts, nicht wert des Begehrens, nicht wert, darum ein Glü gepopfert zu haben.

„Sidonie — bitte.“

Sie fuhr leicht zusammen, Stühle wurden gerückt, die Servietten auf den Tisch gelegt — man stand auf.

Ihr Bruder reichte ihr den Arm, und sie gingen hinter Wasmer und Dorothee in den Salon zurück; sie hörte kaum, was Edmund zu ihr sagte, ihre Augen folgten der vornehmen Männergestalt in dem schwarzen, festgeschlossenen Ueberrock und der ein ganz klein wenig nach vorne geneigten Haltung. Sie wünschte fast leidenschaftlich, ein paar Worte mit ihm allein zu wechseln;

aber sie fürchtete sich fast, ihn anzureden, da es es so geschickt verstanden hatte, sie zu meiden. Er hatte also weder vergeben noch vergessen; das erste berührte sie peinlicher, als sie es für möglich gehalten hatte, das zweite erfüllte ihr Herz mit stolzer Befriedigung.

„Haben Sie den nächsten Sonntag frei?“ fragte sie, im Salon an ihn herantretend, während die anderen Herren in das nebenan liegende Rauchzimmer gingen und Dorothee ihnen folgte.

Er überlegte einen Augenblick; die Lüge war ihm stets etwas so Verhaftes gewesen, und einmal würde er doch hingehen, eine Einladung annehmen müssen.

„Sie sind nicht frei?“

„Eine Wolke glitt über Sidoniens weiße Stirn. Er zögerte ihr zu lange mit der Antwort.“

„Doch, gnädige Frau.“

„Dann, bitte, essen Sie mit uns, ganz im kleinen Kreis.“

„Sonst nichts?“

Er sah sie halb erstaunt, halb fragend an, und sie erzitterte unter dem Blick dieser blauen, ersten Augen; eine leidenschaftliche Aufwallung überkam sie und riß sie hin.

„D ich weiß“, rief sie halblaut hervor, mit leisem Vibrieren in der Stimme, „Sie können nicht vergeben.“

Wasmer trat einen Schritt zurück.

„Sie irren, gnädige Frau, das geschah längst; es ist — überstanden. Sie haben nichts anderes getan, was hundert Mädchen in der gleichen Lage getan hätten. Ich habe Welt und Leben und Menschen immer mehr kennen gelernt, und da verlernt man es, an Ideale zu glauben.“

„Wasmer.“

Eine tiefe Röte stieg Sidonie in die Wangen, und ein Blitz der Empörung zuckte aus ihren Augen; sie war doppelt schön in diesem kurzen Aufblitzen der Leidenschaft.

„Sie urteilen ungerichtlich; wollen wir richten, so müssen wir zuerst den Verhältnissen Rechnung tragen, aus denen heraus eine Tat geschah.“

„Verzeihung, Gnädigste, Sie vergessen dabei eins: die Individualität des Betreffenden.“

(Fortsetzung folgt).

Die Toiletten König Eduards VII.

Englischer Toilettenzwang. — Der größte Kleiderreichthum der Welt. — Jagdrock. — Nebeneinkünfte der Diener. — Das gute Gedächtnis des Königs. — Zweihundert Anzüge und hundert Hüte. — Wechsel der Mode-Jahresbestellungen des Königs. — Heer und Marineuniformen.

König Eduard VII. von England hat, wie ein Hofberichterstatler voll Stolz versichert, eine mannigfaltigere Garderobe als irgend ein anderer Monarch. Zwar wird die Nachricht, die deutsche Blätter kürzlich brachten, daß König Eduard die Biosynkrasie hätte, keinen Anzug zweimal zu tragen, für „äußerst närrisch“ erklärt; aber „ein Herr, dessen Stellung ihn befähigt, darüber zu sprechen“, erklärte doch, wie diese Meinung entstehen konnte.

Wenn der König im Bade weilt oder seinen Verwandten Besuche abstattet, so trägt er natürlich selten denselben Anzug zwei Tage hintereinander. In Bezug auf Toilette herrscht auf dem Continent mehr Freiheit als in England. Kein Gentleman würde zum Beispiel in Hyde Park mit einem Norfolk-Sackrock und einem Tiroler

Hut mit Federn erscheinen. Aber in den vom Könige besuchten deutschen Badeorten wird ein solcher Anzug für correct gehalten, ebenso bis zum Diner ein Gehrock oder ein gewöhnlicher heller Anwedanzug.

Der König hat eine sehr große Garderobe, die alle diese Abarten enthält, und da er diese Anzüge in England selten oder nie trägt, benötigt er natürlich die Gelegenheit, die weniger streng gesellschaftliche Sitten außerhalb ihn bieten. Darum wird der König von dem continentalen Publikum selten zweimal in demselben Anzug gesehen. Aber die Kleider werden nicht abgelegt; denn der König ist nicht extravagant. So hat er zum Beispiel während der Jagd bei Windsor einen Anzug und Federhut getragen, in dem er zuerst in einem deutschen Bade erschien. Er würde diese bequemen Kleidungsstücke häufiger benötigen, wenn die Umstände es erlaubten.

Der König trägt nur die Anzüge einmal, die ihm nicht gefallen. Diese werden Herren überlassen, deren bedürftige Lage zu dem gültigen Herzen des Königs spricht. Die anderen Sachen, die er nicht länger braucht, ergeben Nebeneinkünfte für zwei Diener, einen Engländer und einen Oesterreicher, die unter der Aufsicht des Oberaufsehers der Kleiderkammer stehen.

Der König trägt im Laufe des Tages weni-

gers drei Anzüge. Wenn der aufsteht, zieht er einen bequem sitzenden Ha brock an, der schwarz, dunkelblau oder dunkel ist. In diesem Anzug geht er seine Privatcorrespondenz durch. Wenn er dann um 10 oder 1/2 11 Uhr zur Jagd geht, zieht er einen braunen Tweed-Sportanzug an und trägt dazu einen Tiroletrock. Wenn der König in Buckingham Palace residirt und auf einige Stunden nach Windsor zu seinen Jagden geht, verläßt er London in einem Gehrock, wechselt aber in den Königszimmern auf dem Bahnhofe in Windsor den Anzug und legt ein Jagdgeschütz an, das er je nach dem Wetter wählt. Zum Golfspiel trägt er natürlich einen Golfanzug. Nach großer körperlicher Anstrengung läßt sich der König nach seiner Rückkehr im Schloß massieren und kleidet sich dann zum Diner an. Da der König also täglich drei verschiedene Anzüge trägt, müßte er, wenn er keinen Anzug zweimal benützte, in einem Jahre wenigstens 1095 Anzüge brauchen, was bei einem Durchschnittspreis von 200 Kronen für den Anzug jährlich 219,000 Kronen ausmachen würde. Tatsächlich trägt der König aber noch jetzt ein- oder zweimal wöchentlich einen Gehrock, der zur Zeit der Krönung gemacht wurde.

Der König besitzt zweifellos die größte Garderobe die irgend ein Herrscher der Welt hat; Kei-

ner darf sie ohne seine Erlaubnis verdingen, denn er hat ein merkwürdiges Gedächtnis für kleine wie für große Dinge, und er könnte gerade nach dem Anzug fragen, der verschwunden ist. Im Ganzen hat der König in Windsor Castle, Buckingham Palace und Sandringham etwa 200 Anzüge aller Art und fast 100 Hüte und Mützen. Dazu kommt eine prächtige Sammlung pelzgefüllter Ueberzieher.

Vormittags trägt der König jetzt zu Gebräuchen Hofen mit einem schmalen senkrechten Streifen. Eduard VII. trägt den weißen Westenstreifen, den er modern gemacht hat, seit Kurzem nicht mehr, und an den Ueberziehern liebt er Sammettragen. Im Laufe eines Jahres bestellt der König etwa 30 Anzüge. Ein ganz besonderer Zweig seiner Garderobe ist den Heer- und Marineuniformen gewidmet. Er ist Oberoberst von 33 verschiedenen Regimentern und besitzt eine, zum Teile auch zwei Uniformen für jedes Regiment. In dieser Abteilung befinden sich allerdings Uniformen, die der König nur einmal getragen hat. Aber auch diese werden sorgfältig verwahrt, da der König sie eines Tages wieder gebrauchen könnte.“



Verwaltung für Russland: MOSKAU, Miasnitskaja, Kl. Charitonjewsky, Haus Stachojew
 Generalvertreter für Königtum Polen
INGENIEUR
F. K. Dobrowolski,
 WARSCHAU, WILCZA-STR. 24.
 Fabrikschornsteine, Kesselmauerungen, Ofen-Bauten
 — für sämtliche Industriezweige. —
 Ausführung von
Eisenbeton-Konstruktionen
 jeglicher Art
 nach dem System „LOLAT“,
 Decken, Dielen, Brücken, Gewölbe,
 Treppen etc. 0290 11 3
 Bau von Müllverbrennungsöfen (Destruktoren).

Für eine größere Baumwollwaren-Fabrik wird ein
Parthie-Meister
 gesucht. Er erfragen in der Expedition dieser Zeitung.
 [1010 3 2]

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten
Dr. St. Lewkowitz
 Zachodnia-Strasse 33, neben dem Kombarb
 Sprechst. n. 8-11 U., 6-8 U. u. f. Damen
 5-6 Sonn- u. Feiertags. v. 9-12 u. 5-7 Uhr.
 0323 50 16

Dr. S. Kantor
 Spezialist für
 Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten
 Krótka-Strasse Nr. 4. 02543 1060
 Sprechstunden täglich von 10-2 und 6-9
 Abends, für Damen von 5-8 Uhr.

Zurückgekehrt
Dr. B. Loevy
 Kinderkrankheiten
 und Magen-Darmkrankheiten.
 Petrikauer Straße 113. 0434 3

Karl Kühn
 Massene, 956
 seit 12 Jahren am hiesigen Platze tätig, wohnt
 Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5
Abreisehalber zu verkaufen:
 1 großer und 1 kleiner Schrank, Spiegel,
 3 Stühle, 2 Tische, 12 Stühle, 2 Küchentliche und ein Schreibpult.
 Zu besichtigen Długa-Str. 12, Wohn. 16.

Abreisehalber ist ein
Buch-Geschäft
 im ganzen oder einzeln zu verkaufen, sow. auch
 Klagen, Nähmaschine, Spind, Tisch u.
 Kommode. Wschodnia-Str. 70, W. I. 0713 3

Naumanns Typenhebel-Schreibmaschine

mit vollkommen sichtbarer Schrift

Ideal

vom ersten bis zum letzten Zeichen und mit völlig neuem Dezimalstellen-Tabulator

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die grösste Dauerhaftigkeit gewährleistet. Naumanns „Ideal“ ist bei vielen Behörden und ersten Firmen eingeführt und befinden sich bereits über 10000 Stück im Gebrauch.

Generalvertreter für die Gouvernements Petrikau und Kalisch **J. Petersilge, Lodz.**

Potrzebne zaraz zdolno.
Staniczarki i pod ręczne
 do pracowni sukien A. Maszkowskiej.
 Ul. Przejazd № 8, II. piętro. 980*3 3

Lehrerin
 (evangelisch), welche 500 Rbl. besitzt, kann als
Teilhaberin
 einer Privatschule beitragen. Gest. Offerten sub „Deutsche“ an die Exp. ds. Bl. erbeten.
 Garant e zugesichert. [1009 3 2]

Ein junges Mädchen,
 aus anständiger Familie, sucht Stellung zu Kindern oder als Verkäuferin.
 Näheres Wulczanska-Str. 98, zu erfragen
 beim Wirt. 994*3 3

Wer?
 in einem Monat die einfache und doppelte
Rundschrift
 gründlich erlernen will (in 3 Sprachen nebst allen vorkommenden Zeichen) melde sich in d. Exp. ds. Blat.

Teilnehmer können mehrere anständige Herren oder Damen an gutem
Mittagstisch
 bei besserer Familie. Wulczanska-Str. 135
 Wohnung 17. 741

Gute Pianistin
 (Wiener Schule)
 empfiehlt sich zu Familienfestlichkeiten, Tanzkränzchen, Hochzeiten etc. bei mäßigem Honorar. Nawrot-Strasse 8, Wohnung 10, Officine links, Parterre.

Eine Wohnung,
 bestehend aus 3 Zimmern und Küche, 1. Etage, mit allen Bequemlichkeiten, ist vom 1. April zu vermieten. Näheres Szkolna-Strasse Nr. 13, früher Golszka. 10364

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner guten Mutter

Marie Sinner geb. Emmens

sage ich Allen, welche der Dahingeshiedenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Ehrentägern, allen Freunden und Bekannten, sowie für die zahlreichen Kranzspenden meinen herzlichsten Dank.

Der trauernde Sohn.

1017

Lodzer Gesang-Verein.
(Männer-Gesang-Verein)
Sonntag, den 12. März 1904
im Vereinslocale

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr. Tagesordnung: Anfang 9 Uhr.

- 1) Jahresbericht.
- 2) Vorstandswahl.
- 3) Bericht der Localbau-Commission.
- 4) Bericht der Statuten-Commission

Der Vorstand.

0385 3 3

Gebr. Gehlig's Garten, Restaurant

empfehl. vorzügliche
BIERE Spaten, Pilsner und Münchner.
Speisen à la Carte,
in- u. ausländische Schnäpse
Das Lokal ist bis 12 Uhr Nacht geöffnet. * Cabinets zur Verfügung.

Ausverkauf aussortierter Waren zu bedeutend erm. Preisen

in der Glas- u. Porzellan-Niederlage von
Ignacy Hordliczka, Petrikauer Straße 63
und zwar: Tischservice aus Porzellan und Fayence, Garnituren zum Kaffee und Thee, für Schnäpse u. Liqueure, für Bier u. Wasser, Garnituren für Waschbecken aus Fayence und Porzellan, Punsch-Bowlen, Tischglas: Gläser, Gläschen, Karaffen, Untersätze, Krüge, Gloden für Früchte und Käse, Majolik-Basen und Blumen-Basen, Keller für Kuchen und Früchte, Butterdosen u. s. w. 853 6 4
Während der Dauer des Ausverkaufs wird von den nichtausfortirten Waren 10% Rabatt gegeben. Dauer des Ausverkaufs bis 20. März a. c.



Adler-Nähmaschinen
sind die besten.

Handnähmaschinen, Schiffchen-System	25.-
Familiennähmaschinen	35.-
Vibrating Schüttele-Nähmaschinen	42.-
Ringschiffchen-Nähmaschinen	45.-
Adler-Schnellnäher, beste Nähmaschine der Neuzeit	60.-
Feinstes Del für Nähm. u. Fahrräder 15 R.	
Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme	
Nähmaschinen-Zubehörsätze für alle Systeme	
empfehl.	946 3 3

GUSTAV ANWEILER,
Rauvot-Straße № 1a.
Verkauf nur gegen Baarzahlung.

PATE DE NAFFÉ DELANGRENIER
Sehr wohlschmeckende und ausserordentlich heilkräftige Brustpastillen gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh
Ehältlich in den grösseren Apotheken.

0393 4 2
Eine deutsch sprechende saubere
FRAU,
welche selbständig kochen und das Reinigen einiger Zimmer übernehmen kann, wird bei einigem Herrn gesucht für den ganzen Tag.
Offerten sub „S. 100“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1995 3 3

— Ein —
schwarzer Pudel
mit weißer Brust und einer Halskette ist Sonntag, den 5. d. Mts., verloren gegangen. Gegen guten Belohnung abzugeben.
Nawrotstr. 59, im Baden. 11004 3 2

Zu verkaufen 1005*3 2
4 Aktien
der Lodzer Nähgarn-Manufaktur. Ges. Umg. unter „K. F.“ an die Exp. d. Bl. erb

FRISCHE SENDUNG
Nopp-Tinctur
ist angekommen und zu haben bei
J. Petersilge
Papierhandlung, Petrikauer Strasse 86.

Wie wasche ich meine Teppiche?
Jede sparsame Hausfrau, die Polysulfon kennt wird sofort sagen: Man nehme eine aus einem Eimer Wasser und 2 Eßlöffeln Polysulfon hergestellte Lauge und überstreiche damit u. nicht zu nah den Teppich mit einer in diese Lauge getauchten Bürste; die Farben werden dann sofort ein lebhaftes u. gleichfarbiges Aussehen erhalten.
Eine Hausfrau aber, die erfahren hat, wach' blühend weiße und schöne Wäsche man bei 40% Ersparnis bei Polysulfonanwendung erhält, oder gesehen, mit wach' einer verblühenden Leichtigkeit sich zu waschen, Holzgeschirre, Wiedgeschirre reinigen lassen, wird nicht mehr davon abzubringen sein. 0433
Zu haben 1/2, 1 u. 1 1/2 Pakete à 20 Kop. pro 1/2 u. 5 1/2 Pakete à 17 Kop. pro 1/2 in allen Droguen- u. Colonial-Waaren-Läden.
Haupt-En-gros-Lager **Gustav E. Sohlich,** Glumna-Strasse 26.

— Eine —
Locomobile
16 PH, von der Firma
R. WOLF, Magdeburg-Buckau,
im Betriebe befindlich, preiswerth zu verkaufen bei
Gebrüder Lange,
Maschinenfabrik, Andrzejka-Straße 27.
0435/3 2

Parterräumlichkeit,
bestehend aus 3 größeren Zimmern, zu Verkaufsgeschäft, überhaupt für jeden Zweck passend, vom 1. Juli a. c. zu vermieten.
Näheres Andreasstraße Nr. 20. 11006 3 2

PAPIER WILINSI
UNFEHLBARES MITTEL zur schnellen HEILUNG der KATARHE, der GRIPPE, BRUST und LUNGEN ENTZÜNDUNG, HALSSCHMERZEN, RHEUMATISMUS etc.
in PARIS - 31, RUE DE SEINE
0394 4 2

Repräsentantenposten für St. Petersburg
sucht intelligenten Kaufmann, in den besten Jahren, mit Sprach- u. besten Ortskenntnissen. Vorzögl. Empfehlungen. Schriftl. Off. sub „Repräsentant“ an d. Centr. Annonc. Exp. L. & E. Metz & Co., St. Petersburg, Nersaja 11. 0416*2 2

Erste Lodzer chemische Reinigungs-Anstalt, Dampf-färberei für Herren- u. Damen-Garderoben aller Art.
Reparatur-Anstalt ganz neu, nur in meiner Anstalt,
Herren-Garderoben, welche durch die Sonne die Farbe verloren haben, übernehme zum Reinigen und erhalten dieselben durch ein Verfahren auf electricchem Wege ihre ursprüngliche Farbe zurück. Dasselbst wird der Glanz von Herren-Garderoben entfernt.
0680|100|00 **Schönmann,** Konstantiner-Strasse Nr. 3.

Seiten angekommene
„Herrenstoff - Reste“
in großer Auswahl, sowie elegante Kinder-Reform-Kleidchen und Schürzen zu billigen Preisen, empfiehlt **M. Gottschild,** Wschadnja-Straße 68. 1000*3 3

Fortepiano
kurz, schwarz, der Fabrik „Hoffer“, nicht teuer zu verkaufen. Konstantiner-Strasse Nr. 31, Wohnung 4. 992*3 2

10 mech. Webstühle
m. Revolver, 36 Zoll Breite, werden zu kaufen gesucht. Off. Litta an die Exp. d. Bl. Blattes unter „R. 100“ zu hinterlegen. 955*3 3

Dampf-Tiefbohrungen
übernimmt
Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke
Wolganstraße 168 Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei Telephon-Aufschluß

Dampf-Tiefbohrung
für Schürfungen an Stein- und Braunkohle, Erze, Salz, Petroleum etc. Diamant- und Kernbohrung nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß Tiefe unter Garantie für volle **Kerngewinnung.**
Streng reelle Geschäftsführung.

Dampf-Tiefbohrung
und Wasserbeschaffung großer constanten Wassermengen für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 cbm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.
Mehr als 500 Bohrungen unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt. Sichere Absperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.
a. Referenzen. Weitgehende Garantie Mäßige Preise. (01481)
Projecte und Anschläge gratis.